

Stadtmagazin

N° 5

«Wir sind keine
Politiker» 14

Die Auserwählten 18

Zwischen Büro und
Ratssaal 27



EDITORIAL



Viel besser kann man es nicht ausdrücken als der Politologe Max Weber: «Politik bedeutet ein starkes langsames Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmass zugleich.»

In der direkten Demokratie auf Gemeindeebene hat dies viel mit Überzeugungsarbeit und dem Suchen und Finden des

gemeinsamen Nenners zu tun. Ein gutes Beispiel dafür ist der bereits abgestützte Mitwirkungsprozess «Stadttunnel und Zentrum plus». Diese Art von Politik ist zwar anspruchsvoll, aber auch befriedigend, weil dabei etwas Wertvolles entstehen kann.

In der Stadt Zug funktioniert das Zusammenspiel zwischen Wirtschaft, Politik und Gesellschaft weitgehend. Manche existenzielle Probleme sind gelöst, und vielen Menschen geht es glücklicherweise gut. Ist dem so, erhält die Politik öfter eine symbolische Dimension: So kann das grosse Engagement für die Seeliken durchaus für den uneingeschränkten Erhalt von Liebgewonnenem stehen – in einer Zeit des schnellen Wandels. Gegen solche Zeichen des Stimmvolkes ist nichts einzuwenden. Schwierig wird es erst, wenn politische «Krisen» herbeigeschrieben werden. Im Fall «Ivo Romer» hat das Volk ein Recht auf schnellstmögliche Klärung. Zuständig dafür ist zuallererst das Gericht (und nicht die Presse). Sonst verkommt Politik zum Spektakel.

Dolfi Müller, Stadtpräsident Zug

IMPRESSUM

Herausgeberin

Stadt Zug
Stadthaus am Kolinplatz
6300 Zug
Periodizität
viermal pro Jahr
Auflage
19 500

Redaktion

Michaela Eicher (Redaktionsleitung),
Beat Aeberhard, Maria Aeberhard,
Lucia Bolli, Arthur Cantieni, Daniel
Christen, Emmi Gschwind, Manuel
Gübeli, Karin Saturnino, Michael
van Orsouw (Gastredaktor)

Telefon

041 728 21 82

E-Mail

kommunikation@stadtzug.ch

Autoren

Yvonne Anliker (Journalistin),
Ueli Berger (Kolumnist), Ivo Berlinger
(Projektleiter Tief-/Strassenbau), Lucia
Bolli (Praktikantin Kommunikation),
Gregor Bruhin (Mitarbeiter Personal-
dienst), Beat Bühlmann (Google),
Arthur Cantieni (Stadtschreiber),
Michaela Eicher (Leiterin Kommunika-
tion), Thomas Gretener (Kommunika-
tionsbeauftragter), Evelin Hartmann
(Journalistin), Remo Hegglin (Filme-
macher), Florian Hutter (Gewinner des
Arenaplatzfest-Wettbewerbs), Markus
Jans (Leiter Soziale Dienste), Ueli
Kleeb (IG Chriesi Zug), Zejnil Latifovic,
Falco Meyer (Journalist), Elsbeth Müller
(Unicef Schweiz), André Stössel (Jour-
nalistin)

Fotografen

Laurent Burst, Michaela Eicher,
Daniela Kienzler, Susanne Stauss

Korrektorat

Mirjam Weiss, Zug

Kreation, Grafik und Produktion

Christen Visuelle Gestaltung, Zug
Daniel Christen, Andrea Nöpflin

Druck

Kalt-Zehnder-Druck AG, Zug

Papier

PlanoSpeed, Offset hochweiss
Klimaneutral gedruckt auf
FSC-zertifiziertem Papier



INHALT

10



«Politik ist wie ein Putzfimmel» 10

Ginge es nicht auch ohne? Zwei leidenschaftliche Zuger Politikerinnen und ein Unpolitischer diskutieren über Politik.

«Wir sind keine Politiker» 14

Sie wollen Dinge verändern. Darum haben die Schülerinnen und Schüler des Loreto ihren eigenen Rat. Dort geht es auch mal ums Gipfeli.

14



Die Auserwählten 18

Sie waren Kommunikationsberater, Geschäftsleitungsmitglied oder Hebamme. Dann plötzlich Politiker von Beruf. Der Stadtrat über Freuden, Leiden und Gänsehaut.

18



Ab in den Ring 24

Für fast jeden Beruf gibt es eine Ausbildung. Nur für den Job als Politiker nicht. Was tun, wenn man es trotzdem werden will?

24



4 Politik ist ...

29 Blick von aussen

7 Agenda des Stadtpräsidenten

30 9 Politfakten / Fotowettbewerb

13 Buchtipp

31 Kurzmeldungen

17 Im Vorzimmer der Politik

33 Stadtratschspalte / Veranstaltungen

23 Kolumne / Neulich in Zug

36 Kinderseiten

27 Zwischen Büro und Ratssaal



Titelbild: Michaela Eicher

Politik ist ...



«Politik ist das gemeinsame Leben des Volks. Politik ist sehr, sehr wichtig. Wir erleben die Politiker des Grossen Gemeinderates (GGR) sehr relaxed hier während der Pause, wo wir Kaffee ausschenken und Verpflegung bereitstellen. Für uns ist die Arbeit sehr angenehm. Es gibt aber schon Unterschiede zwischen den einzelnen Politikern. Die einen trinken nur Leitungswasser, andere essen eine Frucht nur, wenn auch Saison ist, wieder andere hätten lieber Rahmflaschen statt Portionen. Doch eines haben sie gemeinsam: Sie sind alle sehr süss. Wir können Schoggi mitbringen, so viel wir wollen. Sie reicht nie.»

Cherli De Cocinis (36) und Stefano Romeo (42), Catering-Unternehmen für die GGR-Sitzungen

«... das tägliche Bestreben, die Qualität unserer Stadt zu verbessern.»

Fritz Wagner van den Berg (77), ehemaliger Stadtarchitekt

«... , wenn man nicht poltert, sondern nach Lösungen sucht.»

Christoph Bruggisser (59), Leiter Musikschule Zug

«Mein Wunschpolitiker müsste das Allgemeinwohl dem Eigenwohl voranstellen, emotional stabil sein, immerwährend Selbstreflexion betreiben, über einen Sinn für die Relativität von Werten verfügen und: tolerant sein.»

Walter Fassbind (46), Städtökologe der Stadt Zug

«... die Kunst, Probleme zu lösen, ohne neue grössere zu schaffen.»

Christian Schnieper (34), Architekt und Präsident CVP Stadt Zug

«... verantwortlich für Rahmenbedingungen, die den Erhalt und die Entwicklung der kulturellen Vielfalt unserer Gesellschaft ermöglichen.»

Nicole Pfister Fetz (44), Geschäftsführerin des Berufsverbands «Autorinnen und Autoren der Schweiz» (AdS)

«... der Ausdruck unserer demokratischen Gesellschaft. Die Politik ermöglicht befruchtende und konstruktive Dialoge und bringt so Lösungen, die von einer Mehrheit getragen werden.»

Markus Frei (51), Operations Director Healthcare

«... die Plattform, unseren Lebensraum mitzugestalten und fortlaufend zu optimieren.»

Daniel Stadlin (58), Kantonsrat glp, Präsident glp Stadt Zug

«... die Sinn entfremdete Kunst des Grabenkampfes.»

Fabian Schmid (48), Unternehmer, Coach, Kulturschaffender

«... verbunden mit der Hoffnung, dass die fähigsten Personen an der richtigen Stelle ihre Ideen einbringen und umsetzen können.»

Erica Lutz (71), Zug

«... wie ein Puppentheater. Manchmal schwierig zu durchschauen, wer die Fäden führt.»

Mercedes Lämmli (27), Mitarbeiterin Kultur, Stadt Zug

«... verhandeln und austauschen.»

Urs Landolt (55), Rektor Stadtschulen Zug

«... eine mehr oder weniger gekonnte Umsetzung der Disziplin «Selbstdarstellung», bei der es oft zu hoch obskuren und stümperhaften, selten zu erfrischenden oder glanzvollen Darbietungen kommt.»

Sabine Windlin (40), Journalistin, Zug

«... die Kunst des Möglichen, nicht des Unmöglichen.»

Manfred Pircher (62), Gemeinderat, Fraktionschef SVP Stadt Zug, Präsident SVP Stadt Zug

«... das «Gesetzbuch» ausserhalb der eigenen vier Wände. Alles was in der Öffentlichkeit passiert, wird durch die Politik geregelt.»

Ivo Berlinger (39), Projektleiter Tiefbau Stadt Zug



«Tourismus ist ein Wirtschaftsfaktor. Die Schnittstellen zur Politik sind deshalb zahlreich. Fast jeder Entscheid, den wir bei Zug Tourismus fällen, kann politische Auswirkungen haben: Wie wird die Tourismuswerbung finanziert und wer genau soll angesprochen werden? Unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass sich sowohl Gäste wie auch Einheimische in Zug wohlfühlen. Ein Paradigmawechsel: Wir locken nicht nur Gäste aus nah und fern zu uns, sondern schauen, dass Menschen, die hier wohnen und arbeiten, sich wohlfühlen und sich auch integrieren. Dabei sehen wir uns als Visitenkarte gerade auch für Firmen, die sich über unsere Region als Firmenstandort informieren wollen. Für mich ist es eine Herzensangelegenheit, Zug zu vertreten. Sowohl politisch wie auch touristisch. Ich finde die Entwicklung von Zug sehr spannend. Mir liegt – gerade auch mit meinem Engagement als Kantonsrat (CVP) – daran, dass Zug Zug bleibt. Nicht im protektionistischen oder konservativen Sinn, aber dass Zug sein Spezifisches erhält.»

Urs Raschle (35), Geschäftsführer Zug Tourismus

«... mitreden wollen, mitmachen dürfen. Und dadurch auch mitbestimmen können.»

Karin Hägi (39), Präsidentin SP Stadt Zug, Gemeinderätin

«... unter Wahrung der Interessen aller, für jeden eine möglichst grosse Freiheit für die persönliche Entfaltung zu schaffen.»

Andreas Brunnschweiler (65), Architekt

«..., was uns alle angeht – nur schade, dass sich so wenige daran beteiligen.»

Heinz Morf (60), Leiter Bibliothek Zug

«... viel mehr als der Spielraum, den die Wirtschaft ihr lässt!»

Susanne Giger (52), Buchhändlerin, Gemeinderätin

«... die Möglichkeit, das Zusammenleben aller sozialen Schichten der Stadt mithilfe von demokratischen Instrumenten mitgestalten zu können. Nur so können wir die Stimme z. B. gegen Missstände der Zuger Rohstoff- und Finanzwirtschaft erheben oder auch der Umwelt zu ihrem Gewicht verhelfen.»

Thomas Ehrensperger (51), Präsident Alternative – die Grünen Stadt Zug

«Politik muss von Menschen für Menschen gemacht werden.»

Stefan Gisler (44), Kantonsrat Alternative – die Grünen, Zug

«... eine persönliche, aktive Mitgestaltung der Lebensgemeinschaft, damit diese so gut wie möglich funktioniert. Dabei steht für mich der Mensch im Vordergrund.»

Chris Oeuvray (45), Präsidentin FDP.Die Liberalen, Stadt Zug



«Politik bestimmt den Alltag und das Leben an sich. Es gehört zu meinem Urverständnis von Demokratie, dass öffentliche Ratssitzungen veröffentlicht gehören. Wenn jedoch über Politik geschrieben wird, ist das immer eine subjektive Zusammenfassung vom tatsächlichen Geschehen. Darum filme ich jeweils die gesamten Ratssitzungen des Kantonsrats sowie des Grossen Gemeinderats und stelle die Videos ins Internet. Ich bin der Meinung, dass man das ruhig mitkriegen und nachschauen soll, was politisch so läuft. Es ist ein Weg, auf Probleme aufmerksam zu machen. Diese Ratssitzungen sind spannend und lebhaft – vor allem in der Zeit vor den Wahlen wirds immer interessanter.»

Armin Wolfarth (45), Zug TV

Videos auf www.zug-tv.ch und www.youtube.com/stadtzug



FR-Wahl KH ~~Ausstellung~~
 Giugno June 2012
 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30
 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30.
 18:00
 14:00
 13:30 La PU → 17:00 GPK
 14:00 GGP (Pa)
 14:30 BN Loop 2268 (Ausbijuein)
 15:00
 16:00
 17:00
 18:00
 19:00
 20:00
 21:00
 22:00
 23:00
 24:00
 25:00
 26:00
 27:00
 28:00
 29:00
 30:00
 17:00 VS PK
 18:00
 19:00
 20:00
 21:00
 22:00
 23:00
 24:00
 25:00
 26:00
 27:00
 28:00
 29:00
 30:00

-schule
wo PRSBRB

16 Kultur
 17 Valende
 18 weiter

«Politik ist wie ein Putzfimmel»

Ginge es nicht auch ohne? Zwei leidenschaftliche Zuger Politikerinnen und ein Unpolitischer diskutieren über Politik.

Text Falco Meyer, Fotos Susanne Stauss



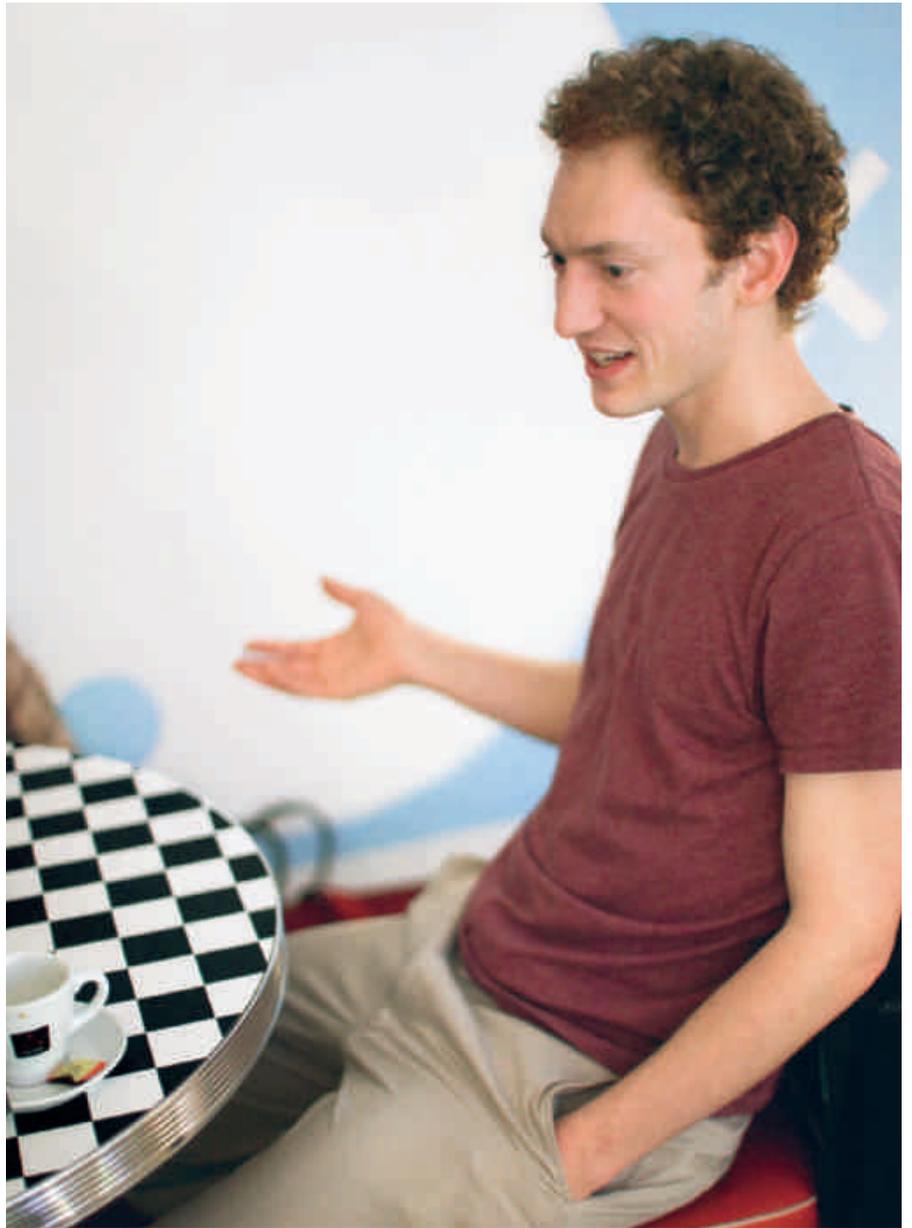
Durch und durch politisch: Alice Landtwing.

«Das glaube ich keine Sekunde lang, dass der unpolitisch ist», sagt Alice Landtwing (63). Wir sitzen in einem Café in Zug, der Tisch ist ein Schachbrett, schwarz und weiss, der Kaffee kommt kurz und stark. «Ich auch nicht», sagt Ursula Strub Larsson (58), die beiden sind Politikerinnen durch und durch, waren zusammen im Grosse Gemeinderat, vor Jahren. Die SPlerin Strub ist ausgestiegen aus der aktiven Politik, Landtwing für die FDP noch im Kantonsrat. Die Politikerin, die Aussteigerin und der Unpolitische, drei Zuger Sichten auf das Wesen der Politik, so soll das Gespräch gehen, oder zumindest sollte es: «Das geht doch nicht, unpolitisch sein. Alles ist Politik, was man im Laden einkauft, wie man sich im Verein organisiert», sagt Strub. «Es wäre für mich unmöglich, mich nicht für Politik zu interessieren», sagt Landtwing, «ich komme aus einer Familie, da wurde schon immer politisch gedacht.» Und langsam muss sich Manuel Schneider (25) erklären. Der Jungunternehmer hat an der ETH Physik studiert und noch im Abschlussjahr eine Softwarefirma gegründet, mittlerweile hat er einen Partner und vier Angestellte, und er sagt von sich: Niemals würde er ein politisches Amt annehmen. «Ich habe bei einem guten Bekannten gesehen, wie man sich als Politiker dem Amt anpassen muss», sagt er, «das hat mir klar gemacht, das geht für mich nicht. Da gibt es zu viele Dinge, bei denen man nicht sich selber sein kann, sondern so sein muss, wie das Amt das will.» – «Sehen Sie, der ist durch und durch ein politischer Mensch», sagt Landtwing, und so viel gibt Schneider auch zu: «Ich finde es auch super, wenn jemand ein Amt übernimmt, sonst würde unsere Gesellschaft so nicht funktionieren. Aber für mich persönlich steht das nicht zur Debatte.»

«Niemals würde ich ein politisches Amt annehmen.» Manuel Schneider

Verbogen und ungerecht?

Dass sich Menschen verbiegen, wenn sie in die Politik gehen, ist wohl einer der grundsätzlichen Vorwürfe an Politiker überhaupt, ist da was dran? «Ich habe das nicht so erlebt», sagt Strub, und Landtwing ergänzt, Macht gäbe es da keine: «Wir sind ja nur kleine Rädchen im Parlament. In der Exekutive sieht das möglicherweise anders aus.»



Unpolitisch: Manuel Schneider.

Aber auch da nicht, findet Strub, «natürlich nimmt man ein Stück weit Exekutivmanieren an, und ein Amt verändert einen auch: Man sieht plötzlich mehr, hat einen breiteren Horizont. Darum sieht es dann so aus, als hätte man sich verbogen.» Im Volksmund allerdings ist man schnell mit dem Spruch bei der Hand, dass die da oben ja sowieso machen, was sie wollen. «Und das regt mich auf», sagt Landtwing, «wenn wir etwa auf der Strasse Wahlprospekte verteilen oder Unterschriften sammeln, und die Leute schauen uns an als würden wir Gift verteilen. Dabei wollen wir ihnen nur sagen: Geht abstimmen, egal, ob ihr dagegen oder dafür seid, jede Stimme macht einen Unterschied.» Macht Schneiders Stimme einen Unterschied? «Ich gehe abstimmen», sagt er, «aber manchmal finde ich auch, ich muss nicht immer über alles eine Meinung haben, muss nicht alles selber wissen, und kann die Entscheidung

auch mal Leuten überlassen, die davon mehr verstehen. Ich habe sie ja gewählt, damit sie meine Interessen in etwa vertreten.» – «Ich lege dann oft leer ein», sagt Strub, «und ich habe jedesmal ein schlechtes Gewissen, wenn ich vergesse abzustimmen. Aber mit den Abstimmungen ist es schon auch so eine Sache, der mit den meisten Geldern hat die grösste Kampagne und kann mehr Leute mobilisieren.» Also ist Politik ungerecht? «Ich finde», sagt Schneider, «man sollte einen Prozentsatz der für politische Kampagnen eingesetzten Mittel einem guten Zweck spenden müssen, dann wäre damit immerhin etwas erreicht.» – «Jetzt haben wir ihn geoutet», sagt Landtwing und lacht, «er ist auch ein Politiker.» Aber Schneider lässt sich noch nicht überzeugen. «Ich habe manchmal meine Bedenken, was das Resultat von Abstimmungen betrifft: Wenn eine knappe Mehrheit über eine knappe Minderheit ge-

«Für mich gehört das Politische zum Leben einfach dazu.» Alice Landtwing

winnt, was heisst das dann? Die Hälfte der Abstimmenden ist unzufrieden. Ist das wirklich demokratisch?» Das gehöre halt dazu, sagt Landtwing: «Wenn eine Abstimmung durch ist, dann hat man das Resultat zu akzeptieren. So ist das in der Schweiz, sonst kommt man keinen Schritt weiter.»

Über Niederlagen, Masochismus und Frustrpotential

Wieso überhaupt geht man in die Politik, und wieso bleibt man dabei, trotz allem Frust, den man unweigerlich einfährt, trotz aller Kämpfe? «Ich habe mich das auch immer gefragt», sagt Landtwing, «wir waren die stärkste Fraktion im Gemeinderat», sagt sie und zu Strub gewandt: «Ihr habt schon oft Niederlagen einstecken müssen. Das hätte mich sehr gewurmt. Das Ziel muss ja schon sein, dass man etwas erreicht.» – «Es stimmt», sagt Strub, «es steckt viel Frustrpotential in der politischen Arbeit, man regt sich manchmal fürchterlich auf über gewisse Leute.» Sie ergänzt lachend, «manchmal auch zu Recht. Trotzdem ist es für mich fast eine Pflicht, politisch aktiv zu sein, vielleicht ein Amt zu übernehmen. Man kann nicht immer nur motzen, habe ich mir gesagt, und habe für den Grossen Gemeinderat kandidiert.» Das Wort Pflicht geht nicht, findet Schneider: «Es ist keine Pflicht. Es sollen diejenigen politisch aktiv sein, die sich dafür interessieren. Klar, wer nicht mitmacht, soll sich auch nicht beschweren.» – «Und ich motzte

«Alles ist Politik, was man im Laden einkauft, wie man sich im Verein organisiert.»

Ursula Strub Larsson

eben andauernd», sagt Strub schmunzelnd, «darum war es für mich schon eine Pflicht.» Landtwing überlegt kurz und sagt: «Für mich gehört das Politische zum Leben einfach dazu, es ist alles politisch, und die Arbeit im Amt ist eine Erweiterung meines persönlichen politischen Lebens. Ich mache das, weil ich etwas mitgestalten will. Es ist keine Pflicht, es ist ein Glück, dass man sich hier politisch betätigen kann.» – «Aber eine Portion Masochismus musst du schon mitbringen», sagt Strub zu Landtwing, «die Arbeit im Kantonsrat ist doch extrem anstrengend.» Stimmt, meint diese, man müsse viel

lesen, sich ständig mit neuer Materie auseinandersetzen, aber trotzdem: «Man kann gar nicht anders», sagt Landtwing und lacht. Strub ergänzt, «das ist wie jemand, der einen Putzfimmel hat.»

Am gleichen Strick

Man müsse wohl auch die richtige Art Mensch dafür sein, einen breiten Rücken haben, egal, ob man links ist oder rechts oder in der Mitte, und nicht aufs Maul gefallen sein, sagen die beiden. Und manchmal halt auch stundenlang diskutieren, obwohl die Meinungen schon gemacht sind. «Und genau das hält mich von der Politik ab», sagt Schneider: «So viel Leerlauf für nichts, so viel verpuffte Energie. Wenn ich als Präsident des Volleyballclubs etwas mit dem Club unternehmen will, dann ziehen alle am glei-

chen Strick, egal, aus welcher Partei sie kommen.» – «Und das ist genauso Politik», sagt Strub, die nach ihrem Ausstieg aus dem Grossen Gemeinderat sich um den Quartierverein Zug West zu kümmern begonnen hat, «einfach Vereinspolitik.» Und jetzt die Karten auf den Tisch bitte: Politik – Fluch oder nicht? Ginge es nicht auch ganz ohne? «Mit der Hoffnung auf das Gute im Menschen, das nicht reguliert werden muss, haben Jesus und Buddha Religionen gestiftet. Aber das gibt es nicht, einen Zustand ohne Politik», sagt Strub. «Man muss einfach immer weitermachen und Aussetzer regulieren.» – «Und bei aller politischen Diskussion nicht vergessen», sagt Landtwing, «wie gut es uns hier geht.»



Leidenschaftlich politisch: Ursula Strub Larsson.

BUCHTIPP

Auf den Punkt gezeichnet



Politik ist komplex, unverständlich und unattraktiv. Könnte man meinen. «Karikaturen sind erfrischend und direkt – in den Zeitungen lese ich sie oft als Erstes», sagt Kathrin Orban, Bibliothekarin der Bibliothek Zug. Denn manchmal seien politische Nachrichten nur mit Galgenhumor zu ertragen. Trotzdem führe an Politik kein Weg vorbei, Karikaturen sorgten aber für willkommene Abwechslung. Patrick Chappatte ist so ein Pressekarikaturist. Er zeichnet in jeder «NZZ am Sonntag» und dies schon seit zehn Jahren. Dabei illustriert er nicht nur, sondern kommentiert Geschehnisse auf seine Weise. Seine Figuren sind gerne überspitzt dargestellt; so ist das Schweizer Chalet zwischen Hochhäusern platziert oder die Helvetia zeigt sich verschleiert.

Obwohl das Buch zehn Jahre abdeckt, ist es erstaunlich aktuell. So scheinen die Knackpunkte zur EU-Osterweiterung immer noch dieselben wie 2002. Und die Diskussionen um das Asylwesen sind präsenter denn je. Für Kathrin Orban sind die Zeichnungen zeitlos, weil sie auf ihre Art die Geschichte der Schweiz abbilden, weil sie die Ereignisse gekonnt bündeln und zusammenfassen. Eben auf den Punkt gebracht.

Buchtip von Kathrin Orban, Bibliothekarin der Bibliothek Zug
Text Lucia Bolli

HINWEIS

«100 Karikaturen aus der «NZZ am Sonntag» 2002–2012», Patrick Chappatte, Verlag Neue Zürcher Zeitung, 117 S.



«Wir sind keine Politiker»

Sie wollen Dinge verändern. Darum haben die Schülerinnen und Schüler des Loreto ihren eigenen Rat. Dort geht es auch mal ums Gipfeli.

Text Yvonne Anliker, Fotos Daniela Kienzler

Verhandeln und debattieren: von links Seline Fischlin, Myra Megert, Pascal Schneider im Schüler/innenrat.



Gestärkt lässt es sich besser diskutieren. Getreu diesem Motto treffen sich die 21 Jugendlichen des Schüler/innenrats der Oberstufe Loreto jeweils vor einer Sitzung zu einem gemeinsamen Mittagessen. Heute gibts Pizza. Die Stimmung ist gut, es wird geschwätzt und gelacht. Doch nur kurz ist die Pause zwischen Unterricht und Ratssitzung; um 12.15 Uhr versammeln sich alle in der Aula, bilden mit ihren Stühlen einen Kreis. Dann geht die Diskussion los. Wer etwas sagen will, streckt die Hand.

Seit über zehn Jahren tagt der Schüler/innenrat im Loreto, sieben Mal im Jahr. «Es geht darum, den Schülerinnen und den Schülern die Möglichkeit zu geben, den Schulalltag mitzugestalten», sagt Irene Bettschart. Sie ist schulische Heilpädagogin und Mitglied der Schulleitung. Zusammen mit Schulsozialarbeiterin Franziska Langenstein und Lehrerin Miriam Aschwanden moderiert und betreut sie den Rat.

«Politik ist speziell. Einerseits interessiert mich Politik, gleichzeitig langweilt sie mich.»

Myra Megert

Rosentag, Babysitterkurs und Winterball
Welche Themen behandelt werden, wird jeweils an der ersten Sitzung nach den Sommerferien bestimmt. Dabei dürfen die Jugendlichen ihre Ideen einbringen. Zudem

«Politik ist, wenn Menschen die Situation einer Stadt oder eines Landes verbessern und dazu beitragen, Fortschritte zu machen.»

Stefanie Schneider

gibt es Aufgaben zu berücksichtigen, die sich jährlich wiederholen; die Begrüssung der neuen Schülerinnen und Schüler zum Beispiel. Oder einen Entscheid der Schulleitung, den der Rat diskutiert, wie beispielsweise das Verkaufsverbot von Gipfeli am Pausenkiosk. An der heutigen Sitzung steht die Bildung verschiedener Arbeitsgruppen im Zentrum: Der Rosentag, der vor einigen Jahren dank der Initiative des Rats entstanden ist, muss organisiert werden, und es braucht Abklärungen für einen möglichen Nothelfer- und Babysitterkurs an der Schule. Getrennt tauschen sich die Jungen und Mädchen zudem dazu aus, wie der Sportanlass zu gestalten ist. Seline Fischlin (Klasse R3b) und Myra Megert (S3c) wiederum planen einen Winterball für die Schülerinnen und Schüler der dritten Oberstufe. Ihre eigene Idee nun umsetzen zu dürfen, macht sie besonders stolz.

Jeder und jede der 21 Schüler und Schülerinnen wurde von der eigenen Klasse ins Gremium gewählt. Die Ratsmitglieder vertreten die Meinung ihrer Klasse und berichten ihren Mitschülern später von ihrer Arbeit. «Mich hat der Lehrer vorgeschlagen, weil ich eine Meinung habe und auch dazu stehe», sagt Seline Fischlin und lacht. Auch Dušan Grozdanović (R2d) und Mark Bleisch

(R2a) wissen sich zu behaupten und sprechen mit Herzblut über ihre Ratstätigkeiten. «Ich will dabei helfen, dass sich Dinge im Loreto verändern», sagt ersterer und nennt ein Beispiel. «Meine Mitschüler sollen lernen, die Umwelt zu schützen und deshalb den Abfall nicht einfach auf den Boden zu werfen.» Er wünscht sich auch einen respektvolleren Umgang der Jugendlichen untereinander. Etwas, was er selber im Rat gelernt hat. «Früher war ich nicht sehr nett. Heute jedoch akzeptiere ich meine Mitmenschen und lasse andere Meinungen gelten.» Mark Bleisch nickt zustimmend. «Wir haben ausserdem gelernt, dass wir etwas erreichen können, wenn wir respektvoll zusammenarbeiten», ergänzt er. – Es scheint, als hätten die beiden Jungen den Leitgedanken des Rates verinnerlicht: «Wir lernen voneinander und miteinander. Wertschätzung und respektvoller Umgang sind uns wichtig. Wir wollen eine Schule sein, an der sich alle wohlfühlen.»

Mehr Verständnis von den Erwachsenen
Myra Megert ist sich vor allem eines bewusst geworden: «Wie wichtig eine gute Planung ist, wird oftmals unterschätzt.» Diese Aussage kann Lehrerin Miriam Aschwanden bestätigen. «Erst wenn es an die Umsetzung

«Politik verändert ein Land und hilft mit, Ärger zu vermeiden.» Dušan Grozdanović

einer Idee geht, realisieren die Schüler den oftmals grossen Aufwand, den sie ausserhalb der Schulzeit dafür betreiben müssen, und scheitern oft daran», sagt sie. Termine werden nicht eingehalten, Treffen der jeweiligen Arbeitsgruppe nicht besucht. «Als Konsequenz räumen wir den Schülerinnen und Schülern nun während den Ratssitzungen mehr Zeit ein, in ihren Arbeitsgruppen zu arbeiten», sagt Schulsozialarbeiterin Franziska Langenstein.

Dann ist die Sitzung des Schüler/innenrats zu Ende. Die Jugendlichen packen ihre Unterlagen; die einen eilen im Laufschrift zurück in den Unterricht, andere nehmens gemütlicher. Gibt es etwas, das sie in Zug verändern würden? «Es braucht unbedingt mehr Plätze, an denen Schüler ihr Mittagessen geniessen können», sagt Andrea Brauch (S3a). Myra Megert wünscht sich mehr Verständnis von den Erwachsenen. Apropos: Einst in die Politik der Erwachsenen einzu-

steigen, das kann sich derzeit niemand von den Oberstufenschülerinnen und -schülern vorstellen. Bei dieser Frage schütteln die meisten lachend den Kopf. «Politik ist anspruchsvoll. Zudem müssen Politiker vor viele Menschen hinstehen können. Das will ich nicht», sagt Mark Bleisch.

«Ich will dabei helfen, dass sich Dinge im Loreto verändern»: Dušan Grozdanović.



Im Vorzimmer der Politik



Kennt die politischen Geschäfte: Kanzleisekretärin Franziska Zürcher.

Politik ist ihre tägliche Arbeit. Sie selber hält sich jedoch am liebsten im Hintergrund. Franziska Zürcher arbeitet seit neun Jahren als Kanzleisekretärin der Stadt Zug.

Franziska Zürcher, was macht die Stadtkanzlei?

Der Stadtschreiber leitet die Stadtkanzlei. Die wesentlichen Aufgaben sind die Gesamtkoordination der Stadtverwaltung, die Öffentlichkeitsarbeit, organisatorische Vorbereitung der Sitzungen von Stadtrat und Grosse Gemeinderat, Unterstützung der Parlamentsarbeit durch Bereitstellen bestmöglicher Entscheidungsgrundlagen und Infrastrukturen, Redigieren und Ausfertigen aller Beschlüsse und Durchführung von Wahlen und Abstimmungen. Meine Arbeitskollegin, die Lernende und ich unterstützen den Stadtschreiber in seiner anspruchsvollen Aufgabe.

Sie arbeiten im politischen Prozess im Hintergrund. Möchten Sie auch mal in den Vordergrund treten?

Nein, das ist nichts für mich. Ich habe grosse Achtung vor der politischen Arbeit. Um in der Politik etwas zu bewirken, braucht es sehr viel: Die Bereitschaft, sich mit den

Geschäften zu befassen, den Mut, die eigene Meinung zu vertreten und die Fähigkeit, auf Kompromisse einzugehen.

Wie ist Ihr Verhältnis mit den Politikerinnen und Politikern?

Ich erfahre viel Wertschätzung. Ich habe meine Arbeit und die vielen Kontakte gern. Auch ist interessant, ein Geschäft vom Eingang eines Vorstosses bis zur Beratung im Rat mitzuverfolgen.

Sind Sie jeweils bei den Sitzungen des Grossen Gemeinderates dabei?

Nein, in der Regel nicht. Bei der konstituierenden Sitzung, das heisst zu Beginn einer neuen Legislaturperiode, bin ich immer dabei. Gelegentlich auch, wenn ein neues GGR-Mitglied vereidigt wird. So lerne ich die Person gleich kennen, oder ich gehe einfach mal aus Interesse. Hier im Stadtparlament staune ich immer wieder, mit wie viel Respekt sich die Politiker begegnen – trotz der unterschiedlichen Positionen.

Was ist für Sie Politik?

Politik ist sehr nahe am Leben und bildet unsere Gesellschaft ab. Es ist Aufgabe der Politik, unseren Lebensraum zu gestalten. Obwohl in unserem System die Mehrheit entscheidet, darf man die Minderheiten nicht vernachlässigen.

In Ihrem Beruf sind Sie immer mit politischen Themen konfrontiert. Beschäftigen Sie sich auch privat mit Politik?

Politik interessiert mich immer. Ich informiere mich nicht nur über die lokale, sondern auch über die «grosse» Politik. Was mir auffällt: Die Mechanismen und Abläufe bleiben immer dieselben.

Interview Lucia Bolli, Foto Michaela Eicher

50 JAHRE GROSSER GEMEINDERAT

Am 1. Februar 1963 tagte der Grosse Gemeinderat (GGR) erstmals im Kantonsratssaal. Seither ist viel auf dem politischen Parkett geschehen. Was, zeigt die Festschrift zur 50-Jahr-Feier, zu bestellen unter kommunikation@stadtzug.ch



Die Auserwählten

Sie waren Kommunikationsberater, Geschäftsleitungsmitglied oder Hebamme. Dann plötzlich Politiker von Beruf. Der Stadtrat über Freuden, Leiden und Gänsehaut. Interview Thomas Gretener und Lucia Bolli, Fotos Michaela Eicher

«Zug ist es wert, sich dafür einzusetzen»: André Wicki.



André Wicki, Stadtrat Vorsteher Baudepartement

Sie sind ein politischer Quereinsteiger: Vor Ihrem Amt als Stadtrat waren Sie in der Wirtschaft tätig. Wie gross sind die Unterschiede?

Auch die Privatwirtschaft fordert politisches Denken. In einer Firma muss man die Kunden kennen, man muss Projekte und Budget intern abstimmen, und der Firmeninhaber oder die Geschäftsleitung haben das letzte Wort. In der Politik ist es genauso: Ich stimme Projekte und Budget mit meinen Stadtratskollegen ab. Danach beurteilen die Kommissionen und der Grosse Gemeinderat diese Entscheidung. Und das Volk hat – bei Referenden und Initiativen – das letzte Wort.

Mit dem Budget 2013 ist Sparen angesagt. Was ist Ihr Beitrag?

Neben Einsparungen bei der Abteilung Tiefbau setze ich mich für eine ausgeglichene Ausgabenpolitik der Stadt Zug ein. Bürgerinnen und Bürger wie auch Gewerbe, Wirtschaft, Vereine sollen nicht übermässig belastet werden, und Zug muss für lokale, nationale und internationale Firmen ein vorausblickender innovativer Wirtschaftsstandort bleiben.

Welches war der Schlüsselmoment in Ihrer politischen Karriere?

Als ich feststellte, dass kein Unterschied zwischen Privatwirtschaft und Politik besteht.

Ihre Ziele für die nächsten Jahre?

Dass sich die Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt wohlfühlen, dass wir ein ausgeglichenes Budget haben und eine gute Balance zwischen Erholungsraum und Wirtschaft finden. Es ist wie bei einer Symbiose. Wenn es dem Erholungsraum schlecht geht, sind die Rahmenbedingungen für Einwohner/innen und Wirtschaft unattraktiv. Umgekehrt ist es ebenso. Die grosse Nähe zwischen den Bürgerinnen und Bürgern zur Stadt Zug und umgekehrt ist ein grosser oder sogar der grösste Standortvorteil. Und diesen will ich weiterhin pflegen.

Welche ist die grösste Herausforderung Ihres Berufs?

Wissen Sie: ich liebe Herausforderungen. Die Komplexität unserer Projekte ist herausfordernd. Stadttunnel, L&G-Areal, V-Zug, Hochhausleitbild, um nur einige zu nennen. Jede Entscheidung hat immer Auswirkungen auf die Stadt, auf das Stadtbild und natürlich auf die Bevölkerung. Aber dies zu meistern, ist ja unsere Aufgabe als Stadträte.

Andreas Bossard, Stadtrat Vorsteher Departement SUS

Ihr Departement Soziales Umwelt Sicherheit (SUS) reicht vom Polizeiamt zum Umweltschutz bis hin zu den Sozialen Diensten. Ein «Gemischtwarenladen»?

Stimmt, es ist ein grosses Departement mit zahlreichen Dienstleistungen. Jedoch ist es *einem* Ziel verpflichtet: der Sicherheit. Die Feuerwehr, um nur einige Beispiele zu nennen, bewahrt vor Feuer, das Polizeiamt bietet Schutz vor Verbrechen, die Abteilung Umwelt und Energie sichert den Lebensraum, und die Sozialen Dienste helfen Menschen in Not.

Dennoch: Wie behalten Sie die Übersicht über alle Abteilungen?

Nach der Verwaltungsreform 2006 wurden dem Departement SUS zusätzliche Abteilungen angegliedert. Ich zog damals die Konsequenzen: mehr strategisch führen, weniger Detailprobleme behandeln. Das musste ich lernen, denn als Stadtrat ist man vielfach und ungewollt mit Detailproblemen konfrontiert. Ich habe jedoch sehr kompetente Abteilungsleiter, denen ich voll vertrauen kann.

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser?

Selbstverständlich führe ich regelmässig Reportings mit den Abteilungsleitern durch. Nach 28 Jahren in der Politik habe ich zudem ein taugliches Sensorium für mögliche Probleme entwickelt: Ich spüre, wo Probleme entstehen. Meine Aufgabe ist es, solche Brandherde zu eruieren und Lösungen zu finden.

«Politik ist für mich ein wichtiger Mosaikstein, die Welt zum Guten zu verändern»: Andreas Bossard.



«Politik ist das Abenteuer, mich in eine Beziehung mit der Bevölkerung einer ganzen Stadt einzulassen und dann die Folgen mitzutragen»: Vroni Straub-Müller.



Hat Sie Ihr politisches Gespür schon mal im Stich gelassen?

Leider ja ... und dann hagelt es Kritik, vor allem im Parlament, häufig übertrieben stark. Ein Politiker muss solche Attacken aushalten. Auch das habe ich gelernt. Aber nicht alles perlt einfach ab!

Politiker müssen viel Kritik einstecken. Wie ist es mit dem Lob?

Mit Lob wird, wie so oft im Leben, eher geizig umgegangen. Aber an einigen Highlights freue ich mich umso mehr. Zum Beispiel am Alterszentrum Frauensteinmatt, das 2010 nach neunjähriger Planung eröffnet wurde. Oder dass das Projekt Stadttunnel auf gutem Weg ist.

Vroni Straub-Müller, Stadträtin Vorsteherin Bildungsdepartement

Vor zwei Jahren waren Sie Hebamme, nun sind Sie Vollzeitpolitikerin. Was hat sich geändert?

Eigentlich nicht viel. Der Beruf der Hebamme ist eine optimale Voraussetzung, um Stadträtin zu werden. Es ist für mich nicht neu, flexibel und 24 Stunden verfügbar zu sein. Zum Reifen braucht es Geduld, zum Handeln im richtigen Moment Entscheidungsfreudigkeit. Sowohl als Stadträtin wie als Hebamme.

Ihr Vater war von 1981 bis 1998 Zuger Stadtschreiber. Worüber diskutierten Sie am Esstisch?

Wir haben immer über die Stadtpolitik diskutiert. Ich war informiert, habe gewählt und abgestimmt. Von null auf hundert wurde ich vor sechs Jahren in den Grossen Gemeinderat und den Kantonsrat gewählt. Vier Jahre später fragte mich meine Partei CSP, ob ich auf die Liste für den Stadtrat möchte. Und ich wurde gewählt.

Welches war der Schlüsselmoment Ihrer politischen Karriere?

Meine erste Stadtratssitzung. Als ich an diesem runden Tisch sass, da spürte ich: Meine Meinung ist hier gefragt, sie ist eine von fünf. Ich trage hier viel Verantwortung. Da bekam ich schon etwas Gänsehaut.

Ihre Ziele für 2013?

In Sachen Schulraumplanung Zug West müssen wir einen Schritt weiterkommen. Der Stadtkreis West boomt, das ist eine Tatsache. Die Schulhäuser Herti und Riedmatt platzen aus allen Nähten. Auch wenn wir die Klassengrößen anpassen, brauchen wir längerfristig mehr Schulraum. Das ist auch seitens der Politik unbestritten. Die Frage ist nur, wie wir das finanzieren.

Apropos Finanzen: Wo muss das Bildungsdepartement Federn lassen?

Wir sind ziemlich gerupft: Wir müssen über eine Million Franken einsparen. Das geht nicht spurlos an uns und der Bevölkerung vorbei. Wir können eine beantragte Stelle in der Musik nicht besetzen. Das bedeutet noch längere Wartelisten und etliche Kinder, die nicht zur gewünschten Zeit das gewünschte Instrument erlernen können. In verschiedenen Schulhäusern müssen wir Klassen zusammenlegen. Weiter soll der GGR entscheiden, ob er den Bus-Pass für Kinder weiter subventionieren will.

Karl Kobelt, Stadtrat Vorsteher Finanzdepartement

Sie sind ein Schnelleinsteiger: Innert einer Woche mussten Sie sich für das Stadtratsmandat entscheiden. Haben Sie diesen Entscheid etwa schon bereut?

Ich habe diesen Entscheid nicht bereut. Es freut mich, dass ich mich für das Wohl unserer Stadt Zug einsetzen darf.

Wie haben Sie die Umstellung bewältigt?

Ich will nicht verhehlen, dass sich mein Arbeitsalltag stark verändert hat. Das Arbeitspensum eines Stadtrates ist gross. Es wird durch einen hohen Sitzungs- und Verhandlungsrhythmus bestimmt. Ich mag persönliche Kontakte, das hilft mir, mit den neuen Verhältnissen zurechtzukommen.

Sie haben als Kommunikationsberater gearbeitet. Jetzt stehen Sie dem Finanzdepartement vor. Noch eine grosse Herausforderung?

Ich kann auf ein kompetentes Mitarbeiterteam zählen, das mich in kurzer Zeit gut eingearbeitet hat. Die fachliche Seite ist abgedeckt. In politischer Hinsicht vertraue ich meinen liberalen Grundwerten. Auch von meinem früheren Beruf kann ich wertvolle Verhaltensgrundsätze mitnehmen: Ich versuche, aktiv zuzuhören, ein Projekt nicht im Alleingang zu realisieren. Ich bin davon überzeugt, dass nur gemeinsam erarbeitete Lösungen Bestand haben.

Sie mussten ziemlich schnell die Seiten wechseln: vom FDP-Fraktionssprecher in den Stadtrat – kein Problem für Sie?

Ich werde auch im Stadtrat dezidiert meine persönliche Meinung einbringen. Hat der Gesamtstadtrat jedoch einen Entscheid gefällt, werde ich ihn entsprechend vertreten: Das Kollegialitätsprinzip ist mir wichtig.

Ihr Plan für die nächsten Jahre?

Ein ausgeglichenes Budget anzustreben und die Verhandlungen mit dem Kanton und den Zuger Gemeinden für geringere Beitragszahlungen der Stadt Zug zu einem guten Ergebnis zu bringen.

Was freut Sie an diesem Beruf am meisten?

Ich arbeite für die Stadtzuger Bevölkerung. Das ist mir eine Ehre und Freude zugleich.



«Mein Arbeitsalltag hat sich stark verändert»: Karl Kobelt.

Dolfi Müller, Stadtpräsident Vorsteher Präsidialdepartement

Sie bezeichnen sich als primus inter pares (Erster unter Gleichen). Ist diese Haltung auch im Alltag Realität?

Ich will damit ausdrücken, dass der Stadtrat ein Team ist, dem ich vorstehe. Dieser Stadtrat sucht gemeinsam nach mehrheitsfähigen Lösungen und findet sie. Diesen Weg zu gehen, ist befruchtend, anspruchsvoll und vielfach beschwerlich. Tatsächlich wäre es manchmal einfacher, wenn auch nicht besser, wie der CEO eines Unternehmens zu handeln: ICH entscheide!

Das machen Sie jedoch nicht, sondern vertreten den Entscheid des Gesamtstadtrats.

In guten wie in schlechten Zeiten! Letztlich steht der Stadtpräsident für alles hin – dafür bin ich vom Volk gewählt worden. Die vielen guten Rückmeldungen aus der Bevölkerung machen schlechte Botschaften oder Anfeindungen jedoch mehr als wett.

Wie sehen Sie Zug in den nächsten Jahren?

Zug soll sich zu einer Stadt entwickeln, in welcher jede Einwohnerin und jeder Einwohner sagen kann: Hier möchte ich alt werden. Das Gute bewahren und offen sein für Neues. Diese Haltung zeichnet Zug aus und macht Zug stark.

Was ist die grösste Herausforderung an Ihrem Beruf?

Selbstbewusst für die Interessen der Stadt kämpfen, aber auch die Meinungen anderer ernst nehmen. Nur so kommen wir im demokratischen Gemeinwesen zu tragbaren Lösungen.

Welches waren die Highlights Ihrer sechsjährigen Amtszeit?

Spontan: die Eröffnung der Bossard-Arena – das war fast wie die Einweihung einer Kathedrale im Mittelalter. Noch bedeutender wäre die Eröffnung des Stadttunnels mit dem Alt-Baudirektor und dem Alt-Stadtpräsidenten als geladene Gäste in der 2. Reihe.

... und Tiefschläge?

Davor ist man tatsächlich nicht gefeit, wenn man in der Verantwortung steht.

Wie sieht der Tagesablauf eines Stadtpräsidenten aus?

Auf dem Velo durchlüften, im Café die Batterien laden für einen langen Tag mit Reden, Sitzungen und Verhandlungen. Freie Abende und Wochenenden geniesse ich deshalb besonders.



«Der Stadtpräsident steht für alles hin»: Dolfi Müller.

KOLUMNE

Neulich in Zug

Zuger Politskandal?

«Ich habe Respekt, ja bisweilen auch Angst vor der Zerstörungskraft von Worten», schrieb Thomas Bornhauser, Chefredaktor der Luzerner Zeitung, im Dezember 2012 in seinem Sonntagskommentar. Wie stuft der Chefredaktor die Zerstörungskraft seiner eigenen Worte ein? Wie gehen seine Mitarbeitenden in Zug damit um?

«Zuger Skandal weitet sich aus: Kaum ist der städtische Finanzchef zurückgetreten, gerät der Rest des Stadtrates ins schiefe Licht», stand eine Woche nach Bekanntwerden des sogenannten «Fall Romers» in der Neuen Zuger Zeitung. In einem Kommentar unter dem Titel «Im Minenfeld» wurde spekuliert, inwieweit die beiden «Exekutivpolitiker Müller und Bossard sowie Chefbeamter Cantieni Teil des Skandals» sind. «Gut möglich, dass bald die eine oder andere Bombe platzt und weitere Rücktritte folgen werden», stand da weiter. In einem weiteren Sonntagskommentar schrieb Bornhauser von einem «krassen Versagen der Zuger Behörden».

Und worauf stützten sich diese Schlagzeilen und Kommentare zum «Zuger Politskandal»? Auf Berichte einer Zürcher Wochenzeitung, die – ohne auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft zu werden – in vielen Teilen unbesehen übernommen wurden. Dabei hätte eine einfache Rückfrage bei einem Vormundschaftsexperten genügt, um Klarheit zu schaffen. Stattdessen ergingen sich Chefredaktoren in wilden Spekulationen. An der süffigen Story über den «Zuger Politskandal» wurde munter weitergeschrieben. Richtigstellungen, Fakten und Erklärungen des Stadtrates vermochten daran nichts zu ändern.

Die Situation ist kafkaesk: Ohne Fakten und ohne sich darum zu kümmern, ob an Vorwürfen tatsächlich etwas dran ist, können Journalisten unbehelligt eine Staatskrise herbeischreiben. Mit fatalen Folgen. Damit wir uns recht verstehen: Die Aufgabe der Medien ist wichtig und die Journalisten sollen zur Erfüllung ihrer Informationsaufgabe uneingeschränkt und unabhängig arbeiten können. Dazu gehört auch eine sehr kritische Haltung gegenüber Behörden und staatlichen Institutionen. Bei der Berichterstattung zum «Zuger Politskandal» haben einige Journalisten jedoch krass versagt und – vom Jagdfieber getrieben – schlicht schlechte Arbeit geleistet. Der angerichtete Schaden muss nun mit einer Parlamentarischen Untersuchungskommission behoben werden. Für mich ist der Fall klar: Wir haben es hier nicht mit einem Politskandal, sondern mit einem Presseskandal zu tun!

Text Arthur Cantieni, Stadtschreiber von Zug

Wo gibt es so unglaublich viele vierradangetriebene Autos auf den Strassen? Wo so viele dunkle Wohnhäuser am Abend? Und raten Sie: Wo sonst als in Zug gibt es so viele olivenbaumgeschmückte Balkone? Der Gegensatz könnte grösser nicht sein, wenn ich jeweils von den hintersten Ecken dieser Welt nach Hause in die Schweiz, nach Zug, reise. In diese unglaubliche Fülle. Ich will nicht sagen, dass man keine Freude haben darf am Luxus und am Lebengenissen. Nur frage ich mich, ob man auf der Seite der Bessergestellten nicht auch Verpflichtungen hat, an Randgruppen zu denken. Da denke ich nicht nur ans Ausland. Die gibt es auch in der Schweiz. Gerade auch in Zug leben Menschen am Existenzminimum. Hier öffnet sich die Schere zwischen Arm und Reich besonders weit. Das ist auch politisch eine Herausforderung.

«Politik ist für mich der Gestaltungsraum für gemeinsame Regeln, wie man zusammen leben will.»

Elsbeth Müller, Geschäftsleiterin Unicef Schweiz

Eine Stadt wie Zug muss gemeinsame Regeln schaffen für all die unterschiedlichen Menschen, die hier zusammenleben. Früher wirkten vor allem die Vereine integrierend und halfen mit, ein lebendiges Gemeinwesen zu gestalten. Heute ist der Anteil an Menschen, die immer weiterziehen, viel grösser. Das ist einerseits toll und eine Öffnung in die Welt. Andererseits fragt sich, wie ich mein Leben an einem Ort organisiere, wenn ich immer woanders bin. Es zeigt sich eine Entdurchmischung, ein innerer Kreis, entkoppelt von der übrigen Gesellschaft. Zug ist wie ein Biotop. Das meine ich nicht negativ. Aber es braucht die Politik, die integriert, die einen Ausgleich schafft zugunsten aller und nicht nur zugunsten ihrer Klientel. Zudem spielen in Zug andere Mechanismen als in anderen Schweizer Gemeinden, die häufig viel weniger Mittel zur Verfügung haben. Das ist auch eine Chance, denn Zug ist in der komfortablen Situation, grosszügig für das Gemeinwohl entscheiden zu können. Ich habe manchmal den Eindruck, in Zug spart man künstlich. Dabei würde es der Stadt gut anstehen, in die Welt hinauszuschauen und sich verstärkt solidarisch zu zeigen. Es wäre schön, die Stadt würde mehr Programme pilotieren, um so Wissen und Erfahrungen zu sammeln und sie anderen Gemeinden zur Verfügung zu stellen. Zug hätte die finanziellen Möglichkeiten. Und ich würde mir wünschen, dass die Politik nicht vergisst, auf eine gute Durchmischung der Bevölkerung zu achten, damit Zug lebenswert für alle bleibt. Dafür braucht es engagierte Menschen, die alle integrieren möchten, damit nicht Teile vergessen gehen.

Text Michaela Eicher



HINWEIS

Elsbeth Müller war viele Jahre in der Schulkommission. Von 1991 bis 2002 war sie im Grossen Gemeinderat, 1993 bis 1996 Vize- bzw. Präsidentin. Heute ist sie eher im Hintergrund politisch tätig: Als Geschäftsleiterin der Unicef setzt sie sich weltweit für die Rechte von Kindern ein.

Ab in den Ring

Für fast jeden Beruf gibt es eine Ausbildung. Nur für den Job als Politiker nicht. Was tun, wenn man es trotzdem werden will? Text Eveline Hartmann, Fotos Daniela Kienzler



«Politiker ist kein Beruf den man wählen kann, zum Politiker wird man gewählt»: Franz Müller, Berufsberater.

Die angehende Anwältin studiert Jura, der Arzt Medizin und die Schneiderin macht eine Ausbildung zur Bekleidungsgestalterin. Für (fast) jeden Beruf gibt es die passende Ausbildung. Aber wie werde ich Politiker? Auf der Suche nach einer Antwort besuchen wir das BIZ, das Berufsinformationszentrum des Kantons Zug. «Politiker ist kein Beruf den man wählen kann, zum Politiker wird man gewählt», sagt Berufsberater Franz Müller (57) und schmunzelt. Da ist sicherlich viel Wahres dran, trotzdem: Was würde er einem jungen Menschen raten, der diese Laufbahn einschlagen will? «Zuerst

einmal braucht ein Politiker ein breites Allgemeinwissen.» Deshalb empfehle es sich, eine Matura oder Berufsmatura abzulegen, so der Berufsberater. Das passende Schwerpunktfach: Sozialwissenschaften, inklusive Politik, Wirtschaft, Recht. Das liegt nahe. Ein Muss ist es aber nicht. Wichtiger sei es, seinen Interessen zu folgen. «Denn das, was Sie am meisten interessiert, darin werden Sie auch am meisten Erfolg haben.» Die gute Nachricht: Mit welcher Note man die Schule abschliesst, sei dabei eher zweitrangig, findet Franz Müller. Wichtig sind die ersten politischen Erfahrungen, die man schon in dieser Zeit sammelt, beispielsweise in der Schülerversammlung.

In Gesprächen und aus Büchern gelernt

Und wie sind die Jungpolitiker in Zug eingestiegen? Anruf bei Zeno Hürlimann (22), Mitglied der SP Zug. «Mein politisches Interesse ist mit 15 geweckt worden, im Politikunterricht», erzählt er. Daraufhin sei er der Sozialdemokratischen Partei Schweiz beigetreten und an die SP Zug weitergeleitet worden. Vor zwei Jahren habe er sich dann als Kandidat für die Wahlen zum Grossen Gemeinderat der Stadt aufstellen lassen. «Alles, was ich über das politische System wissen musste, habe ich in Gesprächen mit Kollegen oder deren politisch aktiven Eltern erfahren. Und aus Büchern», erinnert er sich. Zeno Hürlimann interessiert sich für Politik als grosses Ganzes. Politikwissenschaften studiert er deshalb aber nicht. Sondern Geschichte, Mathematik, Naturlehre und Sport an der PHZ Luzern. Der Zuger möchte Sekundarlehrer werden. Was bringt ihm das für seine politische Laufbahn? «Lehrer haben eine breite Allgemeinbildung und eine gute rhetorische Schulung.»

Wer einen Blick auf die Liste der Zuger Stadt-Parlamentarier wirft, könnte über die berufliche Vielfalt überrascht sein: Neben Juristen, Betriebswirten und Lehrern sind Architekten, Landwirte, ein Sozialarbeiter und eine Buchhändlerin darunter. Franz Müller wundert das nicht. Auch bei der Berufswahl sollte das Interesse an der Tätigkeit an erster Stelle stehen, nicht die Überlegung, ob ein bestimmter Beruf für die politische Karriere

«Politik ist die Chance, etwas zu verändern.»

Stefan Werner Huber

förderlich sein könnte. Trotzdem gebe es Themenfelder, die der Politik näher stehen als andere. «Einer Betriebswirtin traut man wahrscheinlich grösseren politischen Sachverstand zu, als einer Designerin», räumt der Berufsberater ein. «Aber letztendlich braucht es in jeder Branche Menschen, die sich politisch engagieren.» Zum Beispiel in Berufsverbänden. Wichtig sei es, in seinem Berufsumfeld Netzwerke zu knüpfen.

«Ob Maurer oder Wissenschaftler: Jeder soll sich einbringen»

Gegen eine einheitliche Berufsausbildung zum Politiker spricht sich auch Stefan Werner Huber (26), Student und Mitglied der Grünliberalen Partei der Stadt Zug, aus. «Das entspricht doch gerade unserem Demokratieverständnis: Jeder soll sich einbringen, ob er nun Maurer oder Wissenschaftler ist», betont



«Je höher man kommt, desto schmieriger die Politik»: Stefan Werner Huber, Grünliberale Partei Stadt Zug.



«Politik bedeutet für mich, immer die beste, also die gerechteste Lösung zu finden. Gerechtigkeit zu definieren, soll Aufgabe der Politik sein». Zeno Hürlimann, SP Stadt Zug.

er. Mit 16 sei er den Jungen Grünen beigetreten, damals in seinem Heimatkanton Schwyz. Einen bestimmten Mentor hatte er nie. «Als junger Mensch wirst du von den erfahrenen Partei-Mitgliedern automatisch gefördert.» Politischer Nachwuchs ist rar. Mittlerweile hat es der Wahl-Zuger bis in den Partei-Vorstand geschafft. Wohin er noch möchte? «Schwierig zu sagen, ich habe das Gefühl, dass – je höher man kommt – die Politik immer schmieriger wird, irgendwann geht es nicht mehr um die Sache, sondern ums Taktieren», bedauert der Jungpolitiker.

Fabienne Roschi (24) von der CVP Zug sieht das ähnlich. Sie ist der Partei mit 21 beigetreten. Ein Politiker muss in ihren Augen vor allem fair, ehrlich und bürgernah sowie bodenständig sein. Eigenschaften, die sie mitbringe. «Dafür bin ich eher zurückhaltend.

Es gibt Themen, da kenne ich mich nicht aus, dann halte ich mich im Hintergrund.» Auch Stefan Werner Huber und Zeno Hürlimann sehen sich eher als «Macher» an der Basis. Für eine grosse Politikkarriere schätzt sich der eine als eher zu bescheiden, der andere als zu ehrlich ein.

Fragt man jedoch Berufsberater Franz Müller nach den Fähigkeiten und Fertigkeiten, die ein Politiker mitbringen sollte, fallen vor allem Schlagwörter wie Sensitivität, Kontakt- und Konfliktfähigkeit. Was würde er Zeno Hürlimann, Stefan Werner Huber und Fabienne Roschi demnach sagen, kämen sie zu ihm ins BIZ? «In der Schweiz sind diejenigen erfolgreich, die kompromiss- und konsensfähig sind», so Müller. Gute Chancen also für die drei geerdeten Jungpolitiker.

REZEPT FÜR EINE POLITKARRIERE

Welche Eigenschaften, Fertigkeiten und Fähigkeiten braucht es, um Politikerin/Politiker zu werden? Das sagen die Experten:

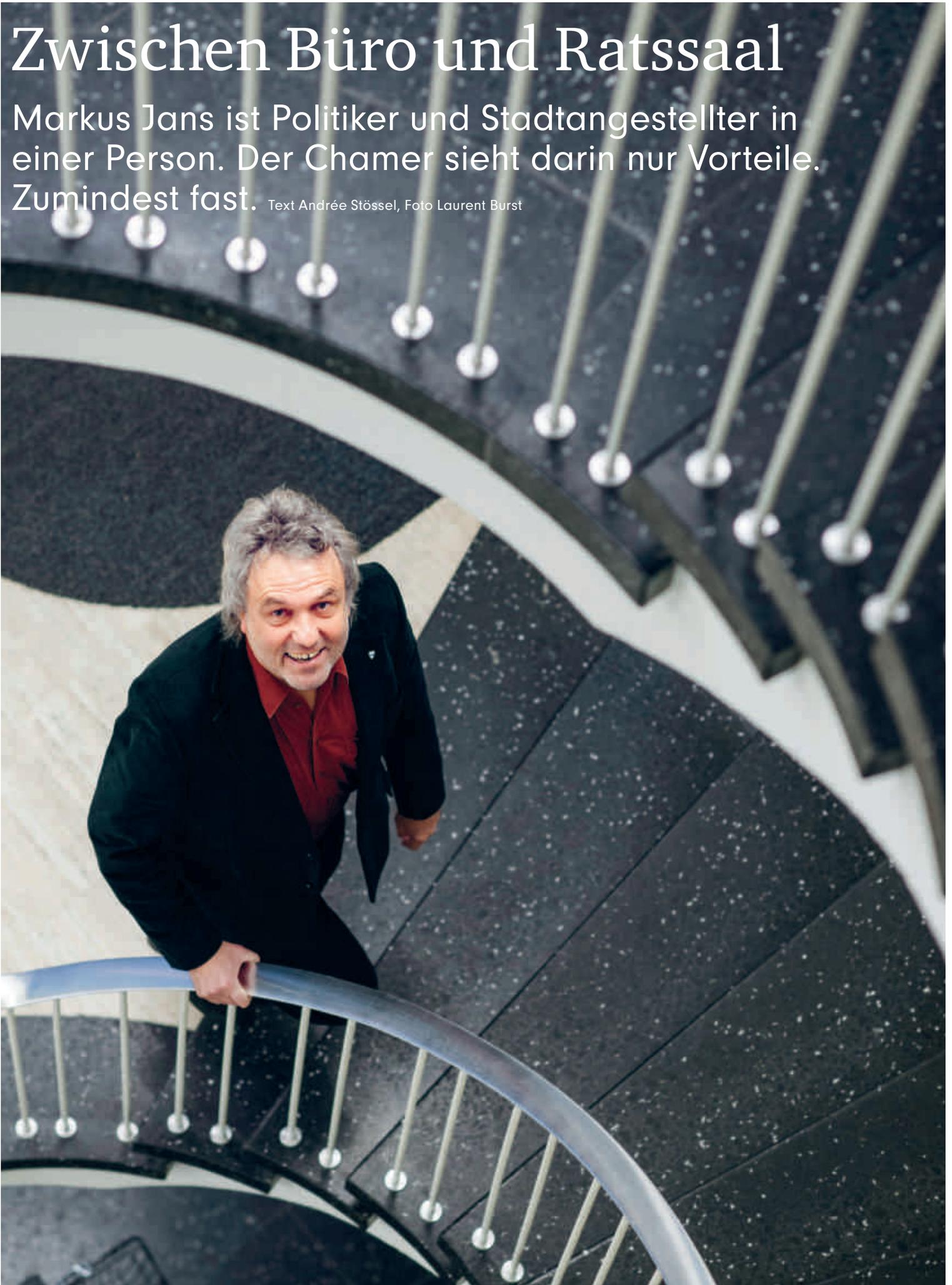
- Einen langen Atem, Überzeugungskraft und eine hohe Frustrationstoleranz.
- Interesse nicht nur an der Macht, sondern vor allem an der Sache.
- Aber Vorsicht: Zu viel Idealismus ist nicht förderlich. Einen guten Politiker erkennt man auch an seiner Flexibilität, seiner Kompromissfähigkeit und der Fähigkeit zum strategischen Denken.
- Eine breite Allgemeinbildung ist gut – die Fähigkeit, komplexe Sachverhalte ganz einfach darzustellen, noch besser.
- Schüchtern sollte man nicht sein; eher medienaffin, durchsetzungsstark und auch ein wenig rücksichtslos.



«Politik ist unsere Zukunft. Deshalb sollte es sich für uns lohnen, hier mitzuwirken und vor allem mitzusprechen». Fabienne Roschi, CVP Stadt Zug.

Zwischen Büro und Ratssaal

Markus Jans ist Politiker und Stadtangestellter in einer Person. Der Chamer sieht darin nur Vorteile. Zumindest fast. Text Andrée Stössel, Foto Laurent Burst



«Politik spielt sich im Leben, im Alltag ab. Nicht bei allen gleich stark, doch hat sie für alle die gleichen Auswirkungen.»

Markus Jans, Leiter Soziale Dienste und Kantonsrat

Auf die Strasse geht Markus Jans (56) auch heute noch. Allerdings schreit er dabei keine Parolen mehr – wie «mehr Rechte für Kinder», «mehr Rechte für Arme» –, hält keine selbst gebastelten Transparente mehr in die Luft. «Früher habe ich wenig ausgelassen», sagt der Chamer. Heute lächelt er die Menschen an, wenn er auf die Strasse geht. Lächeln ist einträglicher beim Unterschriften sammeln. Für günstigeren Wohnraum. Für die Integration von Ausländern. Für einen lebenswerten Kanton Zug. «Ich sah irgendwann ein, dass ich nicht nur immer grosse Worte schwingen konnte, ohne wirklich etwas zu unternehmen», sagt Jans. Deshalb ging er in die Politik. Erst mit etwa 40 trat er der Sozialdemokratischen Partei (SP) in Cham bei. «Für mich gab es immer nur die SP.» Obwohl er selber in einem bürgerlichen Haushalt aufwuchs. Seit gut zehn Jahren sitzt der dreifache Vater im Kantonsrat, seit fünf Jahren ist er Fraktionschef. Seiner Ennetseer Einstiegsparterie ist er bis heute treu, als Ko-Präsident.

Sozial engagiert, auch im Beruf

Politik ist die eine Art, wie sich Markus Jans für ein sozialeres Zug engagiert. Die andere ist sein Beruf. Jans ist Sozialpädagoge und Sozialarbeiter HF und arbeitet seit 19 Jahren bei der Stadtverwaltung Zug, die letzten 16 davon als Leiter Soziale Dienste. «Die Arbeit als Sozialarbeiter lag mir nicht besonders, weil mir manchmal etwas die Geduld fehlte. Die Rolle des Vorgesetzten ist besser auf mich zugeschnitten», sagt er. In einem 90-Prozent-Pensum führt und unterstützt Markus Jans seine 18 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von seinem Büro an der Zeughausgasse aus, gewährt Klientinnen und Klienten das rechtliche Gehör, entscheidet über Beiträge, stellt Notzimmer, Notwohnungen und Asylunterkünfte bereit, arbeitet in städtischen Projekten mit, berät in Kommissionen, verfasst Anträge für den Stadtrat, muss

Budgets vorlegen und Jahresrechnungen für die Sozialen Dienste verantworten.

Dass er sich beruflich sozial engagieren wollte, war für Markus Jans früh klar. «Durch die Jugendarbeit bei Jungwacht und Blauring beschäftigte ich mich schon in meiner Jugend mit Dingen, die uns damals wichtig erschienen.» Noch am ersten Tag seiner Werkzeugmacher-Lehre sei ihm klar geworden, dass dies nicht sein Beruf bleiben sollte. So hängte er nach der abgeschlossenen Lehre weitere Ausbildungen im sozialen Bereich an. Werkeln tut er immer noch gern, aber nur noch zu Hause, in seiner Werkstatt.

«Den Politiker kann ich nicht einfach ablegen.»

Etwas 20 Prozent («mal mehr, mal weniger») macht die Politik in Markus Jans' Woche aus. Die Zeit, die er für seine politischen Ämter braucht, kann er sich in der Regel nehmen. «Das ist eine Frage der Organisation.» Der Zuger Stadtrat sei kulant; für Kantonsratsitzungen während der offiziellen Arbeitszeit sei er freigestellt. Alle übrigen Arbeiten fallen in die Freizeit. «Das heisst, dass ich ab und zu dafür auch am Wochenende im Büro anzutreffen bin.» Als linker Politiker scheidet Markus Jans die Ideal-Besetzung für den Job des Leiters Soziale Dienste zu sein. «Sicher könnte auch ein Vertreter einer bürgerlichen Partei das Amt leiten», sagt Jans, «man muss einfach die Menschen gernhaben.» Ob da der diplomatische Politiker aus ihm spricht? «Den Politiker kann ich nicht einfach ablegen. Politik findet überall statt. Meine Überzeugung, meine Werte und Haltung lassen sich deshalb nicht einfach von mir trennen.» – Gutes Stichwort. Darf ein Stadtangestellter denn politisieren? «Ja», sagt Jans. «Der Stadtrat erteilte mir die Bewilligung zur Ausübung des politischen Amtes als Kantonsrat. Damit nahm er auch in Kauf, dass ich mich politisch engagiere.» Natürlich gebe es manchmal Überschneidungen von politischen und be-

ruflichen Interessen, räumt Jans ein. Solange er sich aber an gesetzliche Grundlagen halte und heikle Entscheide mit dem Vorgesetzten abspreche oder dem Stadtrat zum Entscheid vorlege, gebe es keine Probleme. Und bei Diskussionen und Entscheiden im Kantonsrat, die seinen Arbeitgeber betreffen, hält er sich einfach zurück. Auch, wenn er mit der Meinung des Stadtrats nicht einverstanden ist, «was allerdings sehr selten vorkommt».

Spass, trotz Verlieren und Kritik

Probleme sieht Jans in seinem Doppelmandat keine. Im Gegenteil. Als Kantonsrat kann er frühzeitig auf die Gesetzesarbeit Einfluss nehmen und die alltägliche Erfahrung von seiner Arbeit einbringen. Als Leiter der Sozialen Dienste ist er wiederum früh über wichtige Veränderungen auf Kantonsebene informiert. Wenn er im Auftrag des Stadtrats politische Anträge vorbereitet oder Vorstösse des Grossen Gemeinderates beantwortet, hilft ihm seine Erfahrung als Politiker: «Ich weiss sehr gut, wie etwas auf der anderen Seite ankommt.»

Nicht alles ist natürlich perfekt, weder als Politiker noch als Amtsleiter, das räumt Jans ein. «Ich mag es zum Beispiel nicht, wenn mich jemand ungerechtfertigt kritisiert.» Und verlieren tue er auch nicht gern. Allerdings, erklärt Jans, habe er gemerkt, dass in der Politik für gewöhnlich Kritik an der Sache geübt werde. Anders auf dem Sozialamt. Da werde man auch schon mal persönlich angegriffen, zum Beispiel wenn ein Klient mit einem Entscheid nicht einverstanden ist. Doch aller Unmut verfliegt in der Regel schnell – zu viel Spass macht ihm, was er tut. «Ich kann mir ein Leben ohne Politik zwar vorstellen», sagt Markus Jans, «allerdings jetzt noch nicht.» Und bis zur Pensionierung bei der Stadt sind es ja auch noch ein paar Jahre.



4-Augen-Prinzip wird gross geschrieben: Mitarbeiter der Sozialen Dienste im Gespräch.

«PROFESSIONELL ORGANISIERT»:

Über 300 Dossiers landen jedes Jahr auf den Tischen der Mitarbeitenden der Sozialen Dienste. Sechs Sozialarbeitende und zwei Sachbearbeiterinnen kümmern sich um die Sozialhilfe, Alimentenbevorschussung, soziale Integration, Bewilligung und Kontrolle von Kindertagesstätten und Schulsozialarbeit in der Stadt Zug. Die Fälle sind oftmals komplex, die Folgen von Entscheiden weitreichend. Da stellt sich die Frage, ob es in diesem Bereich so etwas wie ein Kontrollsystem gibt? «Neben den verwaltungsinternen Kontrollen, die der Controller der Stadt wie auch die Rechnungsprüfungskommission (RPK) durchführen, haben wir die Sozialhilfedossiers von einer externen und völlig unabhängigen Revisionsstelle prüfen lassen», sagt Markus Jans, Leiter Soziale Dienste. Ein Blick in den Schlussbericht zeigt: «Der Sozialdienst Zug ist ein höchst professionell organisierter und geführter Sozialdienst, welcher mit modernen Mitteln, klaren Strukturen und klaren Abläufen vorgeht.» Mängel wurden keine entdeckt. Der Bericht weist zudem darauf hin, wie wichtig für die Mitarbeitenden eine klare Eingrenzung ihrer Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten ist, um eine gute Balance zwischen Kompetenz und Verantwortung zu ermöglichen. Lobend erwähnt wurde auch das gelebte 4-Augen-Prinzip. Und was sagen die Mitarbeitenden? «Wir freuen uns alle sehr über den positiven Bericht. Er spornt an, weiterhin auf hohem Niveau gute Arbeit zugunsten von Menschen zu leisten, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen», so Sozialarbeiter Markus Rösli. (Markus Jans)

Blick von aussen

Nach sechs Monaten Aufenthalt in London fällt mir eines besonders auf: die unterschiedlichen Erwartungshaltungen. Was in der Schweiz als mühsam oder gar als inakzeptabel gilt, ist hier zum Teil normal oder sogar Wunschdenken. Ein paar Beispiele.

Die Wohnung: Natürlich ist es in Zürich, Genf oder Zug schwierig, eine Wohnung zu finden. Dennoch kein Vergleich zu London. Hier kostet eine 50 bis 60 Quadratmeter grosse Bleibe exklusiv Nebenkosten rund 2200 Pfund, also etwa 3500 Franken. So wohnen auch 30-Jährige mit mehrjähriger Berufserfahrung noch in WGs, oder man akzeptiert tägliches Pendeln von 1,5 Stunden pro Weg. Nebenbei: der Mindestlohn beträgt 6.19 Pfund (nicht mal 10 Franken pro Stunde)! Die Bauqualität ist nicht annähernd vergleichbar: Doppelverglasung ist noch immer die grosse Ausnahme. Selbst ohne 2000-Watt-Gesellschaft ist Zug gegenüber London punkto Energieverbrauch deutlich voraus, deutlich!

«Politik ist für mich eine Passion zum Erhalt der Schweiz.»

Beat Bühlmann, SVP Zug, Verkaufsleiter, Google London

Öffentliche Schulen und Uni-Gebühren: Viele Briten schicken ihre Kinder in nicht gerade günstige Privatschulen, da die öffentlichen Schulen vielerorts nur «so lala» sind. In der Schweiz hingegen muss eine Familie für Primarschule, Sek oder Kanti kein Schulgeld-Budget einplanen. Während sich Schweizer Studenten kürzlich über die geplante Erhöhung der ETH-Gebühr erbosten (seit 2004: 1160 Franken), kostet die Uni-Jahresgebühr in Grossbritannien zwischen 10 000 bis 14 000 Franken. Man zahlt hier in der Regel bis zu 10 Jahre lang Studenschulden von locker bis zu 80 000 Franken ab.

Littering und Doing Business: Seit dem grossen Attentat gibt es in Londons U-Bahnen keine Abfalleimer mehr, dafür unzählige Kameras und ein hartes Durchgreifen der Sicherheitskräfte. Resultat: Man findet in den Wagonen und Gängen praktisch keinen Abfall. Hinsichtlich «doing business» habe ich die Briten als sehr offen und unkompliziert kennen und schätzen gelernt. Um den gleichen Fortschritt wie in den ersten sechs London-Monaten zu machen, hätte ich in der Schweiz mindestens 3 bis 4 Quartale gebraucht.

Fazit: Statt Jammern wäre des Öfteren ein internationaler Vergleich angesagt: Zug ist ein Paradies!

Text Beat Bühlmann



HINWEIS

Dr. Beat Bühlmann (37) arbeitet zurzeit als Verkaufsleiter für Google in London. Der dipl. Informatik-Ingenieur und promovierte Betriebswirt schaffte es politisiert im Zuger Gemeinderat von 2011 bis 2012 für die SVP.

9 Politfakten

von Gregor Bruhin (20), Präsident Junge SVP Kanton Zug

1 Rechts und links gibt es in der Politik, weil ...
... man 1789, im Zuge der französischen Revolution, vom monarchisch-hierarchischen Spiegelbild in der Nationalversammlung Frankreichs wegkam und neu in rechts und links einteilte, was sich politisch etablierte.

2 Rot, Orange oder Grün: Wie kamen die Parteien zu ihren Farben?
Das kommt aus dem alten Rom, wo rivalisierende Familien, die die Parteien darstellten, in ihren Häuserfarben gegeneinander zum Wagenrennen antraten.

3 Was ist der Unterschied zwischen einer Partei und einer Fraktion?
Die Partei ist ein Zusammenschluss Gleichgesinnter, welche zusammen das öffentliche Leben nach ihren Wertvorstellungen gestalten möchten. Eine Fraktion ist der Zusammenschluss Gleichgesinnter innerhalb des Parlaments.

4 Seit wann gibt es im Zuger Parlament sieben Parteien?
Im Stadtzuger GGR sind seit 2011 mit Wahl der GLP sieben Parteien vertreten.

5 Wer hat in Zug politisch das Sagen?
Der Grosse Gemeinderat (GGR).

6 Gibt es Zuger Lobbyisten?
Es gibt immer verschiedene Gruppen/Personen, die für ihre Interessen lobbyieren. Das Lobbying ist in den Gemeindeparlamenten jedoch nicht in jenem Ausmass vorhanden, wie auf nationaler Ebene.

7 Wann kann man in Zug elektronisch abstimmen und wählen?
E-Voting ist immer wieder ein Thema in unserem Kanton. Ob und wann es eingeführt wird, ist gegenwärtig noch nicht klar.

8 Wie viele ungültige Stimmzettel werden durchschnittlich eingeworfen?
In der Stadt Zug waren es letztes Jahr im Schnitt 3–4 ungültige pro Abstimmung.

9 Ein Zuger Parlamentarier verdient ...
... pro GGR-Sitzung ein Sitzungsgeld von 120 Franken. Der Rats(vize)präsident erhält ein bisschen mehr, die Stimmzähler ebenfalls. Die Höhe der Entschädigungen kann man dem städtischen Reglement über die Entschädigungen der Behörden und Kommissionsmitglieder entnehmen.



Fotowettbewerb

Ob beim Sport oder in der Natur: Unsere Facebook-Besucher haben uns ihre Actionfotos gezeigt. Ganz viel Bewegung gibts auch im nächsten Stadtmagazin.



1.Platz: Francesco Catarci, am Zugersee, 69 Stimmen

«Mit einem kleinen Boot bin ich sehr vorsichtig in die Nähe der kleinen Insel zwischen Oberwil und Walchwil gerudert. Das Rezept für ein gutes Bild? Früh aufstehen, Kamera einstellen, etwas Geduld und viel Glück.»



2.Platz: Mathias Häcki, im Steinhauser Wald, 44 Stimmen

«Ich hab das Foto mit einer GoPro (Helmkamera), welche an der Sattelstütze montiert war, aufgenommen. Manchmal filme ich, manchmal schiesse ich auch «nur» Fotos damit.»



3.Platz: Annette Iten, auf dem Zugerberg, 34 Stimmen

«Action bedeutet mir meist, Spass zu haben. Ich nehme gerne mal den Drahtesel und gehe downhillen. Entstanden ist das Bild im Dezember, hier ist Samuel Birchmeier in Aktion.»

KURZMELDUNGEN



Der Chriesi-Mann

Er hat die Zuger Chriesi-Kultur geprägt und setzt sich dafür ein, dass Zug als Chriesi-Kanton wahrgenommen wird. Chriesi sind für den Zuger Josef Strickler eine Leidenschaft: 475 hochstämmige Kirschbäume haben Landwirte und Private um die Stadt Zug dank seinem Einsatz bereits gepflanzt. Mit der Aktion «1000 Kirschbäume für Zug» soll das Zuger Wahrzeichen gefördert werden. Für die Pflanzung eines Kirschbaums und für die Pflege in den darauffolgenden Jahren gibts einen Förderbeitrag. «Jeder kann als Patin oder Pate eines Kirschbaumes die Aktion unterstützen», so Josef Strickler. «Auf privaten Grundstücken besteht zudem die Möglichkeit, einen Dekorationskirschbaum zu pflanzen.» Das Echo auf das Projekt ist positiv. Als Bauernsohn hat Josef Strickler einen guten Draht zu den Landwirten: «Ich gehe nicht auf Kontrolltour, ich rede mit den Bauern, frage wie es den Bäumen geht und ob sie noch mehr pflanzen möchten.» Josef Strickler kennt jeden Kirschbaum. In einem dicken Ordner hat er sie alle fein säuberlich mit dazugehörigen Grundbuchnummern eingetragen und auf Luftbildern markiert. Ein Hobby, das Freude macht: Der ehemalige Gärtnerchef der Stadt Zug feierte unlängst seinen 70. Geburtstag – als Dankeschön für seinen unermüdlichen Einsatz steht nun auch in seinem Garten ein Kirschbaum. (Michaela Eicher)

HINWEIS

Die «Zuger Kirschen-Kultur» ist rund 400 Jahre alt, die Stadtzuger Bräuche Chriesigloggä, Chriesisturm und Chriesimärt sind wohl die ältesten der Schweiz. Seit 1870 wird der Zuger Kirsch in die ganze Welt exportiert. 1915 kommt die erste Zuger Kirschtorte in den Verkauf und gilt seither als Zuger Spezialität. Seit 2009 gibt es mit der Zuger Chriesiwurst und seit 2012 mit dem Chriesibier neue Kirschprodukte.

Die 2008 gegründete Interessengemeinschaft ZUGER CHRIESI fördert die Zuger Kirsche: Sie pflanzt Kirschbäume, pflegt das Chriesi-Brauchtum und stärkt den Chriesimärt. Damit die Kirsche wieder Wahrzeichen einer ganzen Region wird. (Ueli Kleeb)

www.zugerchriesi.ch



Saniert und aus Beton: Der Hertizirkel

Seit September 2012 wird in der Allmendstrasse gelocht, gebaut, betoniert und geteert. Die Strasse zwischen General-Guisan-Strasse und Eichwaldstrasse wird vollumfänglich saniert. «Für diese Arbeiten führen die Bauunternehmen teils mit schwerem Geschütz vor», sagt André Wicki, Vorsteher des Baudepartements. Der neue Kreisell beim Hertizentrum besteht nämlich aus einem durchgehenden Betonstück. Um ihn zu erstellen, war eine Spezialmaschine, ein sogenannter Betonfertiger, im Einsatz. Nicht selten arbeiteten die Bauspezialisten in der Nacht, um den Verkehr tagsüber nicht zu sehr zu behindern und die Betonarbeiten rechtzeitig zu beenden.

In einer ersten Bauetappe verschmälerten die Baukräfte die Allmendstrasse im Abschnitt der General-Guisan-Strasse bis zum Kreisell Hertizentrum. Der Belag der Fahrbahn wurde ersetzt und den erhöhten Verkehrsbelastungen angepasst. Ebenfalls neu ist die Beleuchtung, sie wurde auf energiesparende LED umgerüstet. Die zweite Bau-Etappe umfasst die Sanierung der Allmendstrasse im Abschnitt Kreisell Hertizentrum bis zur Eichwaldstrasse und die öffentlichen Parkplätze entlang der Sportanlagen. Die Strassenentwässerung wird neu gebaut und auf das Trennsystem umgestellt; so werden Schmutz- und Regenwasser künftig getrennt. Die Bauarbeiten dauern noch bis im Juni 2013. «Unser Ziel ist auch für diese Etappe, alle Verkehrsbeziehungen offen zu halten», so André Wicki, «es muss jedoch mit Behinderungen gerechnet werden.» (Ivo Berlinger)

KOLUMNE

Liebe Leserin, lieber Leser

Als Till habe ich sozusagen ein Narrenleben! Ich vagabundiere durch die Stadt, «finde» da und dort eine milde Gabe und habe alle Zeit der Welt, aus meinen Schlupfwinkeln heraus die Menschen zu beobachten. Und manchmal wage ich es auch, unter die Leute zu gehen und ihnen mit kleinen Spässen den Spiegel vorzuhalten. Ein solches Narrenleben hatte in früheren Zeiten nur der Hofnarr. Er wurde vom König als Spassmacher an den Hof berufen – anscheinend hatten die damaligen Herrscher auch nicht allzu viel zu lachen. Dieser Hofnarr unterhielt den König und seinen Hofstaat mit Liedern, Gedichten und allerlei Possen. Darin versteckten sich aber auch Tadel, bissiger Spott und Vorwürfe des gemeinen Volkes gegen den König. Der Hofnarr wusste dies aber so listig zu verpacken, dass die Zuhörer erst spät, wenn er den Saal bereits verlassen hatte, Tadel, Spott und Vorwürfe erkannten. Vor wenigen Wochen haben die Fasnächtler in Zug das Narrentreiben übernommen. Und da freute ich mich – sozusagen von Berufs wegen – auf die Sujets mit den Anspielungen auf Ungereimtes in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Und dass es im vergangenen Jahr an entsprechendem Material nicht gefehlt hat, liegt auf der Hand. Dabei ist die «Wandernase» der Kunstaktion «Lost in Tugium» eher von der harmloseren Sorte ... Ja, und kaum sind die Teilzeit-Narren wieder aus unseren Gassen verschwunden, tritt der Till wieder in Aktion. Ich überlege mir konkret, ob ich dieses Jahr vermehrt ums Stadthaus herum schleichen soll? Mein Spiegel, den ich gerne den Leuten vors Gesicht halte, könnte vielleicht helfen, ein paar Fettnäpfchen aus dem Weg zu räumen. Eine Frage sei mir abschliessend erlaubt: Sollte man nicht einem Hofnarren eine Daueranstellung im Stadthaus anbieten? Ich jedenfalls würde mich sofort für einen solchen Posten bewerben! Herzlichst, Ihr Till

Text Ueli Berger

KURZMELDUNGEN

Hilfsprojekt in Bosnien



Im Rahmen der Städtefreundschaft Zug–Kalesija reisten im Juli 2012 40 Zugerinnen und Zuger nach Bosnien. Am Ende der sechstägigen Reise haben die Reiseteilnehmenden und die Stadt Zug einen Geldbetrag gespendet. Einzige Bedingung: die drei Ethnien sollten damit ein gemeinsames Projekt realisieren. Die islamische Gemeinschaft Bosanska Gradiska, die katholische Kirche Zupa Gradiska und die orthodoxe Kirche Gradiska entschieden sich, den Betrag an Bedürftige sowie als Stipendien an Schüler und Studenten zu verteilen. Zudem haben sie elf Jugendlichen jeder Religion, d.h. Muslime, Katholiken und Orthodoxe, eine eintägige Exkursion nach Sarajevo ermöglicht. Dort haben sie gemeinsam die Moschee Begova Dzamija, die katholische Kathedrale und die orthodoxe Kirche Saborna besucht. Das Medieninteresse war gross: Das lokale Fernsehen und das Fernsehen der Entität Republika Srpska sowie das BH-Radio haben über das Projekt berichtet. «Damit hat Imam Zejnil Latifovic aus Banja Luka unseren am Abschlusstag gesammelten Geldbetrag optimal eingesetzt und unseren «Auftrag» mehr als erfüllt», so Arthur Cantieni, Stadtschreiber und Organisator der Gedenkfahrt nach Srebrenica in Bosnien-Herzegowina. Die Bosnierinnen und Bosnier sind der Stadt Zug dankbar für die Spende und hoffen, dass sie auch in Zukunft Projekte in ihrer Region unterstützt. (Zejnil Latifovic)

Ältester Zuger ist 104-jährig



Hans Ochsner feierte am 19. Dezember 2012 im Alterszentrum Frauensteinmatt seinen 104. Geburtstag. Der gelernte Schriftsetzer freute sich sichtlich über den Besuch des Stadtpräsidenten Dolfi Müller. Sein Rezept für ein langes Leben? «Zufriedenheit und am Mittag ein Glas Wein», sagt Hans Ochsner. Das scheint erfolgreich zu sein: «An seinem 100. Geburtstag schwang er noch das Tanzbein», erinnert sich Dolfi Müller. (Michaela Eicher)

Erzählfestival zum Thema «Glück»

Jede und jeder von uns hat schon mal «Schwein gehabt». Das «schweineische Glück» ist Thema des dritten Erzählfestivals des Zentrums Mündlichkeit. Schulklassen ab dem 4. Schuljahr und Interessierte jeden Alters sind eingeladen, eigene Geschichten zum Thema «Schwein gehabt» oder «Glück» zum Besten zu geben. Die Teilnahme ist kostenlos, ein Znüni wird offeriert. Anmeldung bis 14. Juni 2013 an alexandra.greeff@phz.ch
www.zentrum-muendlichkeit.phz.ch

Leserbrief

Am EVZ-Match mit dem Fussball-Coach

Am 15. Januar 2013 waren wir Wettbewerbs-Sieger/innen in der Loge 10 zum Match EVZ–Ambri-Piotta eingeladen. Die Vorfreude auf diesen Abend war riesig. An den Steh- und Sitzplätzen vorbei ging es bis hoch hinauf zur Loge, wo uns bereits ein grandioser Blick aufs Eisfeld erwartete. Bei einem Apéro begrüßte Arthur Cantieni uns grosse und kleine Preisträger/innen. Wir Jüngeren machten es uns auf den Stühlen ausserhalb der Loge bequem. Beim Blick über die Zuschauerränge entdeckten wir einen besonderen Gast: Da sass doch tatsächlich Othmar Hitzfeld! Zu unserer grossen Freude nahm er sich Zeit, mit uns zu plaudern und sich fotografieren zu lassen. Nach der Vorspeise ging es dann auch auf dem Eisfeld los – nur leider nicht so, wie wir es erhofft hatten. Noch vor dem feinen Hauptgang führte Ambri 3:0. Aber den Appetit liessen wir uns dadurch nicht verderben. Wir genossen einfach umso mehr einen vollen Teller mit Süßspeisen vom Dessertbuffet. Einige Zuschauer ausserhalb der Loge schauten mit neidischen Blicken zu uns herüber. Ja, das Gebotene auf dem Eisfeld unten war eben wirklich kein Gaumenschmaus! Auch wenn der Match schlussendlich 6:1 für Ambri ausging, war es für uns dennoch ein gelungener, unvergesslicher Abend, welchen wir am allerliebsten nochmals wiederholen würden (mit einem anderen Schlussresultat natürlich ...). Wir danken der Stadt Zug ganz herzlich für diesen super Wettbewerbspreis!

Florian Hutter, 9 Jahre, einer der 12 Gewinner, die am Arenaplatzfest-Wettbewerb einen Eintritt in die Loge zum Spiel EVZ–Ambri gewonnen haben.

STÄDTISCHE ANLÄSSE / KULTURVERMITTLUNG

Stadttratschspalte: Unwichtige Wichtigkeiten

Zur Lage

Politik = alle **Massnahmen** zur Führung eines Staates oder Gemeinwesens

Massnahme = **zweckbestimmte** Handlung

Zweck = **Sinn**

Sinn = geistiger **Gehalt**

Gehalt = (wertvoller) Inhalt oder Arbeitsvergütung für **Beamte** und Angestellte

Beamter = Inhaber eines

öffentlichen Amtes

Öffentlichkeit = die Leute,

das Volk, das **Publikum**

Publikum = Allgemeinheit, (besonders) Gesamtheit der an **Kunst** und Wissenschaft interessierten Menschen

Kunst = **schöpferisch** gestaltende Tätigkeit des Menschen

Schöpfer = Urheber (eines Kunstwerkes); (auch) **Gott**

Gott = übermenschliches, meist unsterbliches, mit Willen und Macht ausgestattetes, kultisch verehrtes Wesen, Gegenstand des religiösen **Glaubens**

Glaube = innere Gewissheit, die von **Beweisen** unabhängig ist

Beweis = Darlegung von Zeugnissen, Gründen und Ähnlichem zur Sicherung, zur Bestätigung der Richtigkeit einer Behauptung oder **Erkenntnis**

Erkenntnis = Einsicht in Erfahrenes mit dem Ziel, die Wahrheit zu finden, oder **Urteil**

(Quelle: Mosaik Verlag GmbH Gerhard Wahrig, Wahrig Deutsches Wörterbuch, 1986)

Zur Nase

Luca Degundas Kunstwerk, das dem Pulverturm ein Gesicht gab, wurde am 24. Januar zum Haus Zentrum überführt. Den Akt der Neu- montage nutzten indes Mitarbeiter des Vermessungsamtes, um die Nase nachzumessen. Trotz vorherrschenden kalten Temperaturen war der Zinken nicht geschrumpft – sehr zum Erstaunen aller Anwesenden. Noch viel erstaunlicher aber ist, dass die Nase sehr viel länger mass als bisher. (Remo Hegglin)

Jugendmusikfest Stadt Zug

Sa 15. bis So 16. Juni



Im Juni werden über 5000 junge Musikerinnen und Musiker in 113 Formationen die Stadt zum Klingen bringen. «Das Schweizer Jugendmusikfest 2013 wird ein fröhliches und unvergessliches Fest für Jung und Alt», sagt August P. Villiger, Chef Unterhaltung des Jugendmusikfestes. Der Komponist Llorenç Barber wird die Innenstadt in einen Klangteppich legen, auf dem Landsgemeindeplatz entsteht ein markantes Zentrum, und in der Bossard Arena findet das grosse Schlusskonzert statt.

jeden ersten Samstag im Monat
10 bis 10.30 Uhr
Chum & los
Bibliothek Zug, Kinderecke
1. Stock



Jeden ersten Samstag im Monat erzählen Mitarbeitende der Bibliothek Geschichten für kleine und grosse Zuhörer ab vier Jahren. Es wird gelacht, gerätselt und einfach eine schöne Zeit miteinander verbracht. Eine Anmeldung ist nicht nötig – wir freuen uns auf euch.

Di 19. März
19 Uhr
Zuger Dialoge: «Schweizer Mittelstand unter Druck?»
Theater Casino Zug



Im internationalen Vergleich geht es dem Schweizer Mittelstand sehr gut. Trotzdem sind viele Vertreter dieser Bevölkerungsgruppe verunsichert oder verärgert. Woher stammt der Unmut? Was hat sich verändert? Welche Rolle spielt die Politik? Dr. Daniel Müller-Jentsch von Avenir Suisse spricht mit Dr. Werner Schaeppi über wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Fragen zur Mittelschicht in der Schweiz.

Sa 6. April
10 bis 15 Uhr
Tag des offenen Hauses
Musikschule Zug



Querflöte, Violine oder doch lieber Schlagzeug? Am Tag des offenen Hauses können Kinder, Jugendliche und Erwachsene verschiedenste Musikinstrumente ausprobieren. Musiklehrerinnen und -lehrer geben gerne Auskünfte und beantworten alle Fragen zum Musikunterricht. Parallel zu einem Instrumentenparcours finden offene Proben statt, wo die Interessierten die Arbeit in einem Ensemble, einer Band oder einem Orchester miterleben können.

Sa 8. Juni
11 Uhr
Zuger Kultur-Apéro
Chollerhalle



Die Stadt Zug sagt Danke: Allen, die mit ihrem Engagement das Kulturleben in Zug mitgestalten. Darum lädt sie zum traditionellen Gedankenaustausch mit der städtischen Kulturkommission ein.

STÄDTISCHE ANLÄSSE / KULTURVERMITTLUNG

MÄRZ

Di 05. / 20.00 Uhr

Reformierte Kirche Zug

**Konzertreihe «Musik verstehen»
5. Konzert**

Mi 06. / 19.30 – 21.30 Uhr

Studienbibliothek Zug

**Einführung in die Digitale
Bibliothek**

Sa 09. / 09.45 und 11.00 Uhr

Reformierte Kirche Zug

**Harfenfest der Musikschule Zug
mit Schüler- und Profikonzert**

Sa 09. / 10.30 Uhr

Aula Loreto

**Offene Bühne der
Musikschule Zug**

So 10. / 15.30 Uhr

Museum für Urgeschichte(n)

**Vor 1300 Jahren in Baar:
Familienführung durch
«geschmückt & bewaffnet»**

Di 19. / 19.00 Uhr

Theater Casino Zug

**Zuger Dialoge mit Dr. Daniel
Müller-Jentsch: Die Lage des
Schweizer Mittelstands – gerät
er unter Druck?**

Mi 20. / 19.00 Uhr

Museum für Urgeschichte(n)

**Zug im frühen Mittelalter:
Vortrag von Adriano Boschetti-
Maradi, Leiter Fachbereich
Mittelalter und Neuzeit der
Kantonsarchäologie Zug**

Sa 23. / 14.30 Uhr

Altstadt Zug

71. Quer durch Zug

Mi 27. / 19.00 Uhr

Aula Loreto

**SchlagZug, Konzert der
Schlagzeugklassen der
Musikschule Zug**

APRIL

Mi 03. / 19.30 – 21.30 Uhr

Studienbibliothek Zug

**Einführung in die Digitale
Bibliothek**

Do 04. / 12.00 – 13.00 Uhr

Kapelle Kollegium St. Michael /

Pädagogische Hochschule Zug

**Lunchtime-Konzert mit dem
Gitarrenquartett Cuerdas**

Sa 06. / 10.00 – 10.30 Uhr

Bibliothek Zug

**Chum & los: Geschichten
erzählen**

Sa 06. / 10.00 – 15.00 Uhr

Musikschule Zug

Tag des offenen Hauses

Mi 17. / ab 14.00 Uhr

Pfarrzentrum St. Michael

**Gesund altern in Zug: «Rücken,
Gelenke und Co.»**

MAI

Sa 04. / 10.00 – 10.30 Uhr

Bibliothek Zug

**Chum & los: Geschichten
erzählen**

Mi 08. / 14.00 – 16.00 Uhr

Museum für Urgeschichte(n)

**Die Knochenjäger; Kindernach-
mittag mit der Anthropologin
Sabrina Meyer. Ab 8 Jahren.
Anmeldung nötig 041 728 28 87**

So 12. / 11.00 – 13.00 Uhr

Kunsthau Zug

**Familienworkshop zur
Ausstellung «Shades of Time»**

So 12. / 14.00 – 17.00 Uhr

Museum für Urgeschichte(n)

**Zuger Geschichte(n): Mythen,
Sagen und Geschichten aus
Zug zum internationalen
Museumstag**

Mi 15. / 20.00 Uhr

Theater Casino Zug

**Konzert der Kadettenmusik
und der Prima Banda
der Musikschule Zug**

Mi 15. / 19.30 – 21.30 Uhr

Studienbibliothek Zug

**Einführung in die Digitale
Bibliothek**

Do 23. / 14.00 – 16.00 Uhr

Grosser Saal Pfarreiheim Guthirt

**«Zunft der Schreiner, Drechsler
und Küfer der Stadt Zug»:
Referat von Dr. Christian
Raschle, Historiker und
Stadtarchivar**

Di 28. / 20.00 Uhr

Theater Casino Zug

**Konzert Zuger Jugendorchester
der Musikschule Zug**

JUNI

Sa 01. / 10.00 – 10.30 Uhr

Bibliothek Zug

**Chum & los: Geschichten
erzählen**

Sa 08. / 11.00 Uhr

Chollerhalle

13. Zuger Kultur-Apéro

Sa bis So, 15.–16.

Musikschule und
Kantonsschule Zug,
Theater Casino Zug,
Bossard Arena
und diverse Plätze in der
Stadt Zug

16. Schweizer Jugendmusikfest

So 16. / 11.00 – 13.00 Uhr

Kunsthau Zug

**Familienworkshop zur
Ausstellung «Fritz Hauser
Schraffurhaus Zug»**

So 16. / 15.30 Uhr

Museum für Urgeschichte(n)

**Vor 1300 Jahren in Baar:
Familienführung durch
«geschmückt & bewaffnet»**

FERIENKALENDER

2013

Karfreitag Freitag, 29. März

Ostermontag Montag, 1. April

Frühlingsferien Samstag, 13. April – Sonntag, 28. April

Auffahrtsferien Donnerstag, 9. Mai – Sonntag, 12. Mai

Pfingstmontag Montag, 20. Mai

Fronleichnam Donnerstag, 30. Mai

Weiterbildungstag Lehrpersonen Freitag, 31. Mai

Sommerferien Samstag, 6. Juli – Sonntag, 18. August

Schulbeginn Montag, 19. August

Herbstferien Samstag, 5. Oktober – Sonntag, 20. Oktober

Allerheiligen Freitag, 1. November

Weihnachtsferien Samstag, 21. Dezember – Sonntag, 5. Januar

WICHTIGE NUMMERN

Im Notfall

Ärztlicher Notfalldienst

0900 008 008 (3.23/Min.)

Die dargebotene Hand

143

Elternnotruf, 24 Stunden

041 710 22 05

Feuerwehr

118

Kantonstierarzt

041 728 35 09

Polizei-Notruf

117

Rega

1414

Sanitätsnotruf

144

Spitex

041 729 29 29

Toxikologischer Notfalldienst

145

Zahnärztlicher Notfalldienst

0844 224 044

Gut zu wissen

Abteilung Kind Jugend Familie

041 728 23 43

Alkohol- und Suchtberatung

041 728 39 39

AndreasKlinik Cham

041 784 07 84

Arbeitsvermittlungszentrum RAV

041 728 25 88

Auskunft Inland

1811

Bahnhof SBB

0900 300 300 (CHF 1.19/Min.)

Behindertentransport Zug

(Tixi-Zug)

041 711 84 84

Bibliothek Zug

041 728 23 13

Öffnungszeiten:

Mo–Fr 9.00–19.00 Uhr

Sa 9.00–16.00 Uhr

Diakoniestelle / Sozialberatung

Leuchtturm

041 727 60 70

Fachstelle Alter und Gesundheit

041 728 23 92

Frauzentrale Zug

041 725 26 66

Fundbüro

041 728 45 20

Hallenbad Herti

041 741 81 77

Hallenbad Loreto

041 728 69 70

Hauptpost, Poststellen

0848 888 888

Kantonsspital Zug-Baar

041 399 11 44

Kinder- und Jugendberatung Zug

041 711 00 06

Musikschule

041 709 00 90

Ökihof (ZEBA)

041 783 03 40

Pro Infirmis

041 725 23 23

Pro Senectute

041 727 50 50

Reisezentrum ZVB/ZBB/SGZ/SBB

041 728 58 60

Schulsozialarbeit

079 794 09 43

Soziale Dienste

041 728 22 56

Stadtschulen

041 728 21 40

Stadtverwaltung Zug

041 728 15 15

Steuerverwaltung Zug

041 728 26 11

Unabhängige Beschwerdestelle

für das Alter UBA

058 450 60 60

Wetterauskunft

1600

Zug Tourismus

041 723 68 00

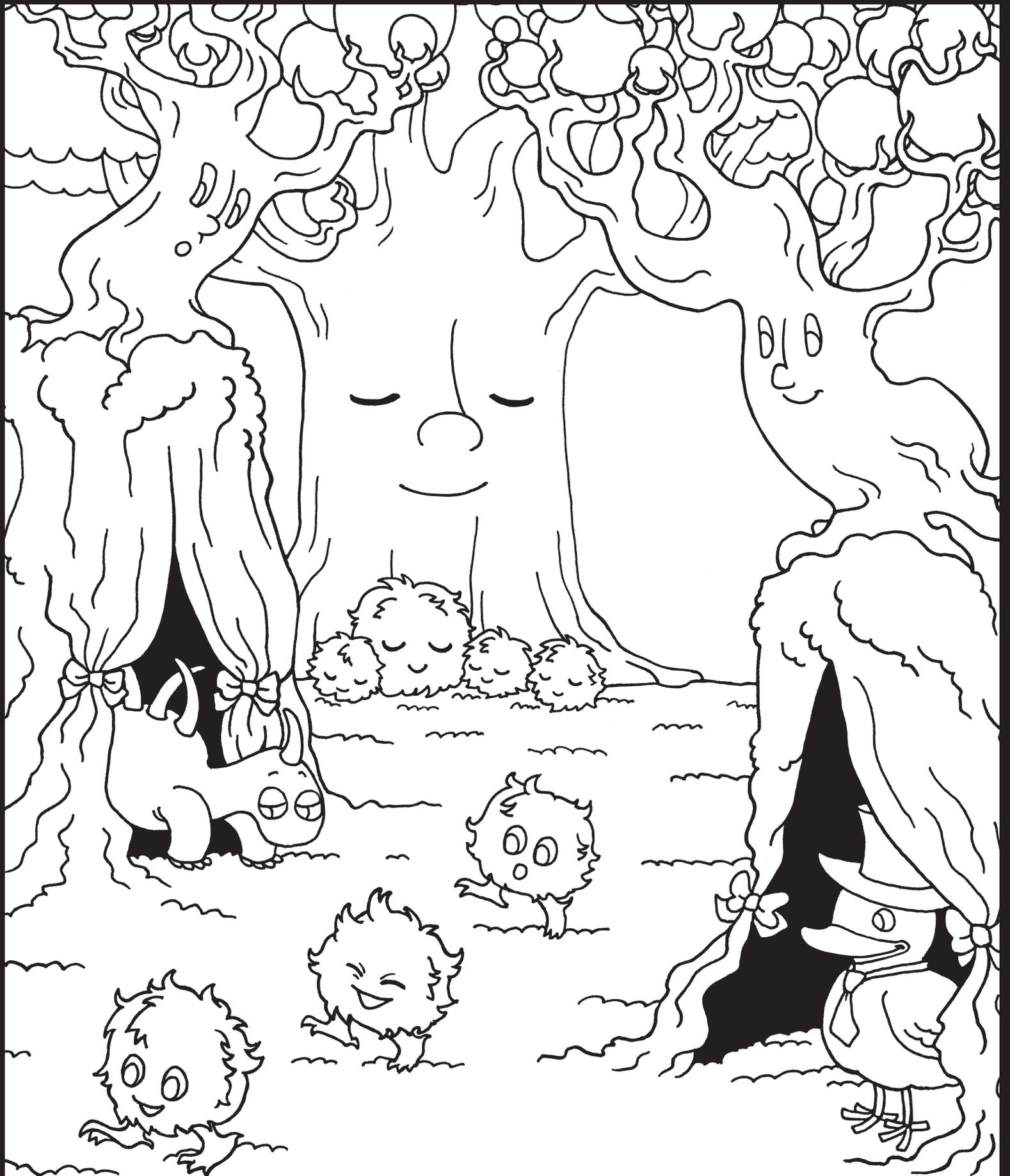
Zuger Fachstelle punkto Jugend

und Kind

041 728 34 40

Zuger Polizei

041 728 41 41



Mal mich aus

Schick uns ein Foto von deinem Bild an kommunikation@stadtzug.ch,
via www.facebook.com/stadtzug oder per Post an: Kommunikation,
Stadthaus am Kolinplatz, 6300 Zug. Für das Bild mit den meisten Stimmen
gibts einen Geschenkkorb von Zug Tourismus.

Einsendeschluss 15. April 2013.

Wo Kinder experimentieren

Häuser fliegen, Elefanten spielen Klavier und Pinguine fahren Velo: In Gedanken ist alles möglich. Es gibt einen speziellen Ort in Zug, wo du deine Fantasiewelt in ein Bild, eine Figur oder gar in einen Film verwandeln kannst. Text und Foto Erika Wagner



In der Experimentierwerkstatt von K'werk Zug herrscht emsiges Treiben: Die Kinder zeichnen, kleben, konstruieren, drucken. Sie zeigen, wie die Welt in 1000 Jahren aussieht. Mit verschiedenen Techniken und Materialien geben sie ihrer Vorstellung von der Zukunft eine Form.

Doch es gibt noch viel mehr zu entdecken in der K'werk Zug, Bildschule bis 16. In der Textilwerkstatt entwirfst und nähst du dein eigenes Kleidungsstück und lernst so den Weg von der Idee über das Modellzeichnen bis hin zur eigenen Kreation kennen.

Und wie können Bananen sprechen oder Schuhe fliegen?

Ein Blick in die Trickfilmwerkstatt zeigt: Hier erweckst du deine selbst erfundenen Figuren mit verschiedenen Tricks zum Leben. Am Schluss vertonest du deinen Film mit deiner Stimme oder mit passender Musik.

In allen Kursen sind deine Neugier und dein Einfallsreichtum gefragt. K'werk Zug bietet verschiedene Semesterkurse, die jede Woche während zwei Stunden stattfinden. Oder während der Frühlings- und Herbstferien gibt es drei- bis fünf-tägige Workshops. Wenn du gerne in einen Kurs hineinschnuppern möchtest, dann melde dich bei uns. Wir freuen uns auf dich!

HINWEIS

Genauere Informationen über alle Kurse und Workshops sowie Kursdaten und -zeiten findest du unter www.kwerk-zug.ch

K'werk Zug
Bildschule bis 16
Artherstrasse 27
6304 Zug



Foto Daniela Klenzler

Politik.

Sie debattieren, sie argumentieren und streiten miteinander. Für unsere Zukunft. Nur, wie und warum wird man eigentlich Politiker? Und braucht es sie überhaupt?